

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

377 (14.8.1932) Sonntagsausgabe



Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2,99 M  
im voraus, im Verlag oder in den  
Scheidungsstellen abwärts 2,50 M. Für  
die Post bezogen einmal jährlich  
nämlich 2,10 M auswärts 2,25 M.  
Einzelpreise: Verkauf 10 Pf.  
Einzelpreis: Nummer 10 Pf.  
Gewinn: 10 Pf.  
bei der  
Verkauf  
Preis  
An  
0,40  
und  
ermitt  
An  
0,40  
und  
ermitt  
An  
0,40  
und  
ermitt

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 14. August 1932.

Verantwortlich: Dr. C. Schumacher  
Redaktion: Dr. C. Schumacher  
Verlag: Dr. C. Schumacher  
Postfach: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Hauptredaktionsstelle: Karlsruhe  
Nr. 80 a. - Postbezeichnung: Karlsruhe  
Nr. 8259. - Beilagen: Volk und  
Heimat / Literarische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Welle u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Hitler beim Reichspräsidenten:

## Hindenburg lehnt ab.

Die Nationalsozialisten fordern die Staatsführung / Keine Beteiligung am Kabinett Papen.  
Eine ernste Mahnung des Reichspräsidenten.

\* Berlin, 13. August. Amtlich wird mitgeteilt: „Reichspräsident von Hindenburg empfing heute nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zu einer Besprechung über die politische Lage und die Frage einer Umbildung der Reichsregierung.  
Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten der NSDAP in die von dem Reichskanzler von Papen geleitete Regierung einzutreten. Herr Hitler verneinte dies und stellte an den Herrn Reichspräsidenten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen.  
Reichspräsident von Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantworten könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei. Er bedauerte, daß Herr Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen vor den Reichstagswahlen gegebenen Erklärungen eine vom Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufene nationale Regierung zu unterstützen.  
Die Aussprache schloß alsdann mit einer sehr ernsten Mahnung des Reichspräsidenten an Hitler, die von ihm angekündigte Opposition der NSDAP, ritterlich zu führen und seiner Verantwortung vor dem Vaterlande und vor dem deutschen Volke bewußt zu bleiben.“

## Volk und Führer.

Von  
E. G. Kolbenheyer.

Der biologischen Jugendlichkeit des deutschen Volkes ist es zuzuschreiben, daß es allezeit mehr als andere Völker nach Führung verlangt. Es strebt die Verantwortung für sich selber auf ein Gewissen zu legen, dem es Kraft und Mächtigkeit zuschreiben kann, seine, des ganzen Volkes, Entwicklung zu sichern. Unter der Hut des Führergewissens will das Volk den starken inneren Entwicklungstrieben nachleben.

Aber die Not des deutschen Volkes läßt sein Verlangen über den stetigen Entwicklungsgang hinauszuwachen, kein Wunder, daß es darüber taumelnd wird und den Blick für die Natur der Dinge verliert, der in Notzeiten doppelt fest und sicher sein sollte. Wer immer nur eine Form hat oder eine Gestalt findet, die über das Individuelle in das Allgemeine zu greifen scheint, dem fladert der Blick des Volkes zu: Vielleicht ist da der Führer aus unserer Not! Niemand bejammert sich darüber, was eigentlich Führer und Führerschaft im volksbiologischen Sinne bedeutet.

Durch einen rationalistischen Geschichtsunterricht und eine rationalistische Ethik und Philosophie ist dem deutschen Volke auf Schritt und Tritt die Eingebildung verweigert worden: Alle historischen Ereignisse sind Emanationen der großen historischen Persönlichkeiten, alles Rechte und Gerechte fließt aus den Denkerköpfen, unsere Sprache ist ein Werk der Sprachschöpfer, die Religionen sind das Werk der großen Religionsgründer. Was wir an Lebenswerten besitzen, ist uns gegeben.

Vergebens haben die großen Sprecher und Gestalter des deutschen Volkes ihr Volk immer wieder auf sich selbst zu führen gesucht, Selbstbestimmung und keinen blinden Verlaß zu bewirken gestrebt. Sie wurden zu Führern gemacht, zuweisen als Führer hoch geehrt, und damit hatte sich das deutsche Volksgewissen der einzigen Pflicht entledigt, die von den Sprechern und Gestaltern des deutschen Volkes eigentlich und aus dem letzten Sinne ihres schöpferischen Daseins heraus verlangt worden war: Nicht ihnen blind zu folgen, nicht sie abblöndelnd zu verehren, sondern selbst zu werden, sich selber zu erkennen an den Zeichen und Winken, als deren Vermittler sich die schöpferischen Geistes- und Tatmenschen erlebten. Aber das deutsche Volk machte seine schöpferischen Menschen lieber zu Göttern, die nicht nur einen Entwicklungszustand über die Schwelle gehoben, sondern die aus sich heraus — gleichsam aus dem Nichts — einen Entwicklungszustand geschaffen haben sollten. Und dabei beruhigte sich das deutsche Volk oder es wandte sich in namenlosem Unmut von den schöpferischen Menschen ab, wenn es sein eigenes Wesen, dem jene die Form gaben, nicht begriff oder es nicht in dieser Form gelten lassen wollte.

Was sucht das deutsche Volk, wenn es nach Führern sucht? Nicht seinen Führer, sondern den absoluten Führer, den Führer schlechthin, der immer und überall zu führen weiß, den Gott aus der Maschine, der ein Lebenstheater entwirft, in dem das deutsche Volk sich selber agieren sieht. Dieses jugendliche Selbst-über-Verantwortung-Setzen kennzeichnet unseren Zustand in allen öffentlichen Führerfragen. Man überschätzt die schöpferische Persönlichkeit aus Trägheit des Gewissens. Und wer sollte nie die Gewissensträgheit beobachtet haben, die gerade jugendlichen Lebensaltern eigen ist, die alle ihre Energien den biologischen Reizungszuständen zuwenden müssen!

Den absoluten Führer, den Führer schlechthin, gibt es nicht. Er kann niemals gefunden werden, es ist eine Torheit, ihn zu suchen. Der Grund dieser Torheit liegt in dem rationalen Glauben, daß der Führer dort gefunden werden müsse, wo das Bedürfnis nach Führung besteht. Es ist eine zweifelhafte Wahrheit, daß dort, wo ein Wille sei, auch ein Weg sei. Entweder wird uns der Weg, auf dem wir gehen, mittwegs als Wille bewußt, dann brauchen wir den Weg nicht mehr zu suchen, wo wir aber den Weg eines Willens triebes erst suchen, da können wir gewiß sein, daß dieser Wille noch wesentliche Widerstände zu überwinden hat, und dann kann sich noch herausstellen, daß der Wille den natürlichen Gegebenheiten nicht entsprochen hat. Nicht das Bedürfnis nach Religion hat Religionen geschaffen, sondern Religionen sind der Ausdruck für einen lebendigen Entwicklungszustand des metaphysischen Ordnungstriebes, sie sind die Form für ein biologisches Verhalten überindividuell Natur, ohne das eine Religion überhaupt unmöglich ist. Gleichwie es nun unmöglich ist, die religiösen Erlebnisse eines Kulturvolkes Völkern mitzuteilen, die z. B. auf der Entwicklungstufe der Ur-australier stehen, ebenso unverständlich müßte der genialste Gestalter auch einem höchst kultivierten Volke bleiben, wenn er zu weit über den Entwicklungszustand dieses Volkes hinauswiese. Dort spräche das größte Genie vor tauben Ohren, und wäre es mit feurigen Zungen eines Apostels begabt, und auch hier müßte es, ohne ein lebendiges Echo zu erwecken, verhallen. In beiden Fällen aber wäre es kein Führer.

Führerschaft ist Gestaltentum. Wo aber etwas gestaltet werden soll, dort muß etwas da sein, das nicht nur gestaltungsbedürftig ist, sondern vor allem gestaltungsreif. Ein Bedürfnis nach Um- und Ausgestaltung läßt sich durch äußeren Zwang erzeugen, Gestaltungsreife aber setzt bestimmte innere Wachstumsverhältnisse voraus, innere Anpassungsmöglichkeit. Gestaltungsreife läßt sich nicht mitteilen, nicht willkürlich zusehen, sie läßt sich nur fördern, wenn die Zeit des inneren Wachstums an ihre Reifechwelle gelangt ist. Gestalt kann nicht gegeben, sie kann nur entwickelt werden. Der Führer, der Gestalter, wird einem Volke nicht verliehen, sondern das Volk ergibt den Führer. Auch die Gesundheit wird dem

## Ein dramatischer Tag.

m. Berlin, 13. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die deutsche Geschichte der Nachkriegszeit kennt nur wenige Ereignisse, denen die Bedeutung in breiten Schichten in fast stieherartiger Erregung entgegen gesehen hat. Der 13. August 1932 wird zweifellos in die Geschichtsbücher dieser Epoche als ein denkwürdiger Tag eingehen.  
Ueber die Bedeutung der Vorgänge an diesem Tage braucht man keine besonderen Worte zu verlieren. Die Anteilnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt an den entscheidenden Besprechungen, die zwischen den verantwortlichen Persönlichkeiten der Reichsregierung und dem Führer der NSDAP stattfanden, demonstrierte sich sichtbar in einer zahlreichen Menge, die Kopf an Kopf gedrängt in den beiden Straßen der Auffahrt und der Abfahrt der nationalsozialistischen Unterhändler beimohnte.

Die Entscheidung, die inzwischen gefallen ist, muß, wie immer man auch zu der deutschen Innenpolitik stehen mag, als folgenschwer bezeichnet werden.  
Erst die nächsten Stunden und Tage bis zum Zusammentritt des neugewählten Reichstags, dem man nach dem ergebnislosen Abbruch der Verhandlungen zwischen Hitler und dem Reichspräsidenten nur mit größter Sorge entgegenblicken kann, werden in vollem Ausmaße erweisen können, um was es in dem gewaltigen Ringen geht, das nunmehr von neuem anheben wird.

Der Samstag wurde eingeleitet mit einer Aussprache zwischen Hitler und dem Reichswahrminister von Schleicher. Schon nach dieser ersten Unterredung Hitlers mit dem Mann, auf dessen Schultern ein großer Teil der Verantwortung gerade in der nächsten Zeit liegen wird, konnte man in maßgebenden Kreisen sorgenschwerer Gesichter antreffen. Es ließ sich schon zu dieser Stunde des späten Vormittags nicht verheimlichen, daß nur wenig Aussicht bestand, die Dinge zum Guten zu wenden und einen Brückenschlag zwischen der These des Reichspräsidenten und den Forderungen des nationalsozialistischen Führers zu finden.

Dieser Eindruck wurde noch stärker nach der Unterhaltung zwischen Reichskanzler v. Papen und Adolf Hitler. Unmittelbar im Anschluß daran konnte man von unterrichteter Seite hören, daß sich hier „unübersteigbare Gegensätze“ aufgestellt hätten. Das bedeutet mit anderen Worten, daß Hitler, nachdem er vom Kanzler über die Auffassungen der Reichsregierung und des Reichspräsidenten noch einmal offiziell unterrichtet worden war, die v. Papen gemachten Vorschläge erneut abgelehnt hatte. Diese Vorschläge gingen dahin, daß sich Hitler mit dem Eintritt von vier Männern der NSDAP in die gegenwärtige Präsidialregierung einverstanden erklären sollte, wobei gleichzeitig vom Kanzler in sehr einseitiger Form die preußische Frage angehängt wurde. Man sprach ja bereits am Vortage von der Möglichkeit, daß der Reichskanzler Hitler das Amt des Reichskanzlers anbieten würde, das unter Umständen mit dem des preußischen Innenministerpräsidenten verbunden werden konnte.

Dieses Angebot hat dem nationalsozialistischen Führer nicht genügt.

Unter Hinweis auf die 230 nationalsozialistischen Mandate im neuen Reichstag beharrte Hitler auf seinen Forderungen, die praktische Demission der gegenwärtigen Reichsregierung und Uebertragung der gesamten Staatsführung an Hitler selbst und seine Bewegung bedeuteten. Es sind zweifellos in der mehr als zweistündigen Unterredung zwischen Papen und Hitler in der übrigens auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Brand, und der frühere thüringische Innenminister Dr. Grieb teilgenommen haben,

mehrfach vom Reichskanzler Versuche unternommen worden, Hitler durch ein Entgegenkommen zum Einlenken zu bewegen. Auch darauf hat Hitler ablehnend reagiert. Er ist bis zum Schluß der Unterredung nicht von seinem Standpunkt abgewichen. Bedauerlicherweise war unmittelbar nach dem negativen Verlauf des Besuchs Hitlers bei dem Kanzler von einer immerhin als offiziös zu bezeichnenden Nachrichtenagentur, der man Beziehungen zu amtlichen Stellen nachsagt, die Meldung vom Scheitern der Verhandlungen verbreitet worden. Obwohl diese Tatsache materiell gar keinen Einfluß auf den weiteren Gang der Dinge gehabt hat,

dürfte die Reichsregierung doch in den frühen Nachmittagsstunden den größten Wert darauf gelegt haben, die gegebenen Verhandlungsmöglichkeiten jetzt erst recht völlig auszunutzen. Jetzt hat es nur tückisch keinen Zweck mehr, auf alle die Dinge einzeln einzugehen. Wir wollen damit nur nachweisen,

daß die Reichsregierung nichts unversucht gelassen hat, um, wenn nur irgend möglich, die Dinge doch noch zum Besseren zu wenden. Hitler hat sich aber bis zum Schluß unerschrocken gezeigt.

Nachdem der Führer der NSDAP, die Reichskanzlei verlassen hatte, nahm der Reichskanzler eine kurze Pause in den Beratungen wahr, um dem Reichspräsidenten abermals einen Zwischenbericht zu erstatten. In der fünften Nachmittagsstunde erfolgte sodann die historische Zusammenkunft zwischen dem Reichspräsidenten und Hitler.

Was man darüber gehört hat, verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden. Auf der einen Seite der ehrwürdige, um das Vaterland wie kein anderer Deutscher hochverdiente Präsident und Generalfeldmarschall, der auf ein Leben nur eiserne Pflichterfüllung und eines Dienstes an der Nation zurückblicken kann, auf der anderen Seite der Führer einer in vielen Wahlschlachten ziffernmäßig ungeheuer angewachsenen Bewegung, die zweifellos bestrebt ist, dem deutschen Volk ihr Können unter Beweis zu stellen, die es aber ablehnt, in der Zusammenarbeit mit anderen am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzubehelfen. Man kann sich unsehmer denken, von welchen Gefühlen der Reichspräsident befeelt war, als ihm nach kurzer Unterredung die ablehnende Haltung des nationalsozialistischen Führers, der die ganze Macht im Staate für sich und seine Bewegung allein fordern zu müssen glaubte, zwang, Hitler ein klares und entschiedenes Nein entgegenzusetzen, und es spricht für die überragende Größe dieses Reichspräsidenten, daß er sich auch in dieser Stunde, da Gegenüber mit elementarer Wucht aufeinanderprallten, wahrhaft als Vater des Vaterlandes erweist und Hitler das Wort mit auf den Weg gab, er möge sich seiner Pflicht und seiner Verantwortung gegenüber dem Lande auch jetzt bewußt bleiben, wenn er in die Opposition gehe.

Ein würdiger Abschied, den der Reichspräsident gefunden hat und dessen gegenwärtige Auswirkungen niemals in einem Volke ausbleiben würden, das sich auch nur einen Augenblick bewußt wäre, von welcher heroischer Führergestalt seine Geschichte in niemals glücklichen Tagen seit Jahren geleitet werden.

## Die Antwort der NSDAP.

Berlin, 13. Aug. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, teilt mit: Der Führer wurde heute zu Besprechungen zum Reichskanzler von Papen und im Anschluß daran zum Reichspräsidenten von Hindenburg gebeten. Auf die ihm vorgelegten Fragen, ob er und die Partei bereit seien, in eine Regierung von Papen zur Mitarbeit einzutreten, erklärte der Führer:

„Wir sind gewillt und entschlossen, die volle Verantwortung für die deutsche Politik in jeder Beziehung zu übernehmen, wenn man uns dafür die eindeutige Führung der Regierung anvertraut. Ist das nicht der Fall, so kann die nationalsozialistische Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen. Insbesondere kommt ein Eintritt in die Regierung von Papen für die Partei nicht in Frage.“

Da aber der Reichspräsident von Hindenburg es ablehnte, die nationalsozialistische Bewegung als stärkste Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen. Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die weitere Fortführung des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung werden in einer in der kommenden Woche stattfindenden Führerversammlung bekannt gegeben werden.  
Der Führer verließ noch am Samstag Berlin.



Kranken nicht verlassen. Der Organismus heilt sich selber, er überwindet die Krankheit, es kann ihm mit den besten Mitteln nicht geholfen werden, wenn er nicht selbst die Kraft hat, sich zu helfen.

Die rationalistische Doktrin hat den Begriff des Führers schlechthin, des absoluten Führers geschaffen, wirklich aus dem Nichts formlogischer Abstraktion geschaffen. Mit solchen Begriffen kann man kein Auslangen finden, solange sonst alles wohlgeordnet vorstatten geht. In einer Notzeit muß man sich der begrifflichen Tragweite der Abstraktionen bewußt zu werden suchen und die natürlichen Verhältnisse wägen lernen.

Führung, Volksgestaltung ist nichts anderes als ein sinnfälliges Ordnen dessen, was innerhalb des Volkes aus Drangzuständen der Entwicklung in die Entwicklungsanpassung übergeht. Der Führer, der Gestalter, hat dabei nur die Funktion, dem Entwicklungsorganismus zum Wort, zur Tat zu helfen. Er verkörpert gleichsam in sich und für die andern das logische und praktische Zeichen des überindividuellen Entwicklungsorganismus. Er macht mündig und macht tätig. Es ist ein Verstummen der rationalen Denkart, daß es Entwicklungsstadien eines Volkes ohne Führer und Gestalter, oder daß es Führer und Gestalter ohne entsprechende Entwicklungsstadien geben könne. Wenn ein Volk, wenn eine Zeit reif ist, dann ist der Führer da. Es ist unsinnig zu klagen, daß eine Zeit nicht ihren Führer fände oder ein Führer nicht seine Zeit. Wohl gibt es Gestalter, die ihrer Zeit vorausgehen und nachfolgen, die sind aber nicht Führer ihrer, sondern einer nachfolgenden Generation oder sie wären Führer einer vorausgehenden gewesen. Und es gibt auch Zeiten, die einem Zustande zutreffen, in dem sie Ausweg und Führung aus ihrer Not finden müssen und werden, aber solange dieser Zustand innerlich noch nicht fällig geworden ist, wird das Streben nach Führung und nach befriedigender Gestalt nur Verlangen bleiben müssen, und der einstige Führer, mag er gleichwohl schon leben, wird solange nicht erkannt werden, ja er wird sich selber seines Führertums nicht bewußt sein. Nicht nur das Volk muß seines Führers erst fähig werden, sondern auch der Führer seines Führertums am Volke. Alles andere ist ein Suchen, Laufen, ein Taumeln von Hoff-

nung in Enttäuschung, bestenfalls ein Zufallsstreffer, der sich nicht bewähren kann.

So wird es begreiflich, daß ein Volk, in die Vorstürme einer Anpassung veretzt und unter ihnen in Not geraten, sein Herz und seine Hoffnung an Persönlichkeiten hängt, die unter anderen Entwicklungsverhältnissen wirklich geführt haben, die Ausdruck für den Volkswillen gewesen sind. Darin liegt auch die Tragik der historischen Persönlichkeiten offen, die ihre Entwicklungsphase des eigenen Volkes, d. h. jenen Entwicklungsstadium ihres Volkes, in dem sie ihm Führer sein konnten, überdauern. Die gewaltigen individuellen Energien, die sie in sich verkörpern konnten, dauern in ihrer Persönlichkeit, in ihrem Selbstbewußtsein weiter und drängen nach Ausgestaltung. Allein es fehlt jener biologische Volkshoden, aus dem ihre Persönlichkeit zum Führer, zum Mund- und Tatwort werden konnte. Das Volk täuscht sich in ihnen, weil es seinen Entwicklungsstadium innerhalb der stürmischen Anpassungsorgänge verkennt, und sie, jene Persönlichkeiten, täuschen sich im Volke, weil sie ihre einzigartige und darum engbegrenzte Gestaltmöglichkeit nicht erkennen. So kommt es, daß gerade die historischen Gestalter und Führer, denen die Zeit entglitten ist, in bittere Resignation verfallen oder ihre Persönlichkeiten selbstgefährdend am falschen Orte einsetzen. So kommt es auch, daß ein Volk in seiner Drangsal diese Persönlichkeiten mißbraucht, sie an falschem Orte und zu unzeitiger Zeit seiner Sehnsucht nach Befreiung opfert.

Es gibt kein gewolltes, kein gesuchtes, kein gewähltes Führertum, nur ein gewachsenes. Jeder Entwicklungsstadium eines Volkes schaft sein eigenes Führertum. Wenn sich in einer Zeit des inneren und äußeren Dranges, der inneren und äußeren Not kein Gestalter, der zugleich auch Befreier wäre, offenbart, so gilt es nicht verweigert nach ihm zu suchen, sondern sich dessen bewußt zu werden, daß es zunächst geboten ist, eine bittere Entwicklungszeit zu bestehen, um dahin zu gelangen, wo ein Befreier wieder werden kann und eher nicht wird. Nicht einen Lebensstadium zu spät wird der Führer kommen, aber auch keinen zu früh. Auch er muß in die Zeit reifen, wie die Zeit in ihn.

des Zentrums, die Abgeordneten Jooß und Bolla, empfangen. Er hat ihnen über den Verlauf des heutigen Tages eingehende Darlegungen gegeben. Die Vertreter des Zentrums haben den Bericht des Reichsanzlers zur Kenntnis genommen. Soweit wir hören, ist über andere Dinge nicht gesprochen worden. Jedoch liegt es angesichts der Neuerungen verschiedener Berliner Blätter nahe, kurz auch die preussische Frage zu streifen. Hier ist die Möglichkeit angedeutet worden, daß sich jetzt die Nationalsozialisten, nachdem sie im Reich gescheitert sind, erneut mit ihrem ganzen Interesse auf Preußen werfen könnten. Praktisch soll damit gesagt sein, daß die Nationalsozialisten den Versuch machen, die Koalitionsverhandlungen in Preußen mit dem Zentrum wieder in Gang zu bringen. Nachdem Hitler für das Reich aber so weitgehende Forderungen angemeldet hatte, die die restlose Auslieferung des Staates an die NSDAP in sich schlossen, ist unjüngeres Erachten und auch nach Meinung maßgebender Kreise die Durchführung etwaiger Koalitionsbesprechungen in Preußen von vornherein fast unmöglich gemacht.

Im übrigen herrscht in Berlin die Auffassung vor, daß Adolf Hitler überhaupt keine Koalition wünscht, sondern sich jetzt erneut der Hoffnung hingibt, daß es ihm möglich sein werde, durch weitere Agitation und Propaganda die an der absoluten Mehrheit fehlenden 13 bis 14 v. H. der deutschen Wähler zu gewinnen.

Noch auf einen Gesichtspunkt wollen wir abschließend aufmerksam machen: Aus den verschiedensten Überlegungen heraus muß es uns scheinen, daß man gut daran tut, die Frage, welches Schicksal dem Reichsparlament beschieden sein wird, zunächst noch einige Tage zurückzustellen. Tatsache ist, daß die Regierung v. Papen nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Hitler überhaupt keine Aussicht hat, in diesem Reichstag je eine Mehrheit zu erhalten. Von der Opposition in ihrer Gesamtheit wird es schließlich sogar abhängen, ob und wann der Reichstag zusammentritt.

### Personalumbau in der Reichsrundfunkgesellschaft.

Berlin, 13. Aug. Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Der Rundfunkkommissar des Reichsministers des Innern, Dr. Scholz, hat Dr. Gustav Krutenbang zu seinem persönlichen Referenten ernannt. Mit der kommissarischen Bearbeitung der in die Zuständigkeit der Reichsrundfunkgesellschaft fallenden Programmforderungen sind der Direktor der Norddeutschen Rundfunkgesellschaft in Hamburg, Dr. Kurt Stapelfeldt und Walter Beumelburg beauftragt worden.

Der Reichsrundfunkkommissar des Reichsministers des Innern hatte gestern und heute Besprechungen mit dem Intendanten der Berliner Funktunde, Dr. F. Lehmann, über die künftige Gestaltung des Rundfunkprogramms. Hierbei konnte ein Einvernehmen nicht erzielt werden. Dr. F. Lehmann hat hierauf um seine Abberufung als Intendant der Berliner Funktunde ersucht.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Intendanten hat die Reichsrundfunkgesellschaft bis auf weiteres Dr. Dusek, den bisherigen Leiter des Programmausschusses der Deutschen Rundfunkgesellschaften, beauftragt.

## Was nun?

### Sindenburg wieder nach Neudeck abgereist / Nun doch Koalitionsverhandlungen in Preußen?

m. Berlin, 13. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichspräsident v. Hindenburg hat im Laufe des Samstagabend wieder Berlin verlassen. Die Reichsregierung wird mit dem Präsidenten in engerer Zuführung bleiben, zumal die weitere Entwicklung in ihren Einzelheiten durchaus noch nicht vorzusehen ist. In politischen Kreisen hält man durchaus nicht mit der Auffassung darüber zurück, daß gerade in der Abreise des Präsidenten nach Neudeck die ganze Machtvolle der verantwortlichen Stellen im Reich sich widerspiegelt, über die diese verfügen. In diesem Zusammenhang wird ferner darauf verwiesen, daß der Reichspräsident in seinen ablehnenden Worten an Hitler deutlich hat durchblicken lassen, daß die Regierung in der Lage ist, auch jeden Versuch einer Gewalttätigkeit zurückzuschlagen. Das bedeutet, daß man vor dem Einsetzen der letzten staatlichen Machtmittel nicht zurückzureden wird, wenn es die Stunde erfordert.

Die Nationalsozialisten selbst haben noch nicht zu erkennen gegeben, welche Taktik sie nunmehr einschlagen werden. Durch eine Mitteilung ihrer Pressestelle geben sie kund, daß die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die weitere Fortführung des Kampfes auf einer in der kommenden Woche stattfindenden Führertagung festzulegen werden. Man wird abwarten müssen, wie diese Maßnahmen im einzelnen beschaffen sein werden. Vorläufig ist man nur auf Vermutungen angewiesen. In politischen Kreisen der Reichshauptstadt rechnet man allerdings zunächst nur mit einer verschärften parlamentarischen Opposition der NSDAP, die freilich nach der Umgestaltung der Verhältnisse im Lande selbst unter Umständen auch solche Formen annehmen kann, deren allzu drastische Auswirkungen nach den Versicherungen der Reichsregierung auf energische Abwehr stoßen würden.

Das Kabinett v. Papen, das nunmehr unverändert im Amt bleibt und in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung auch vor dem Reichstag treten wird, wird mit vermehrter Kräftigung umgeben an die Erledigung der sachlichen Arbeit herangehen. Insbesondere steht die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt der allernächsten Beratungen des Reichskabinetts. Es ist kennzeichnend für die Einstellung des Reichspräsidenten, daß er noch vor seiner Abreise den Reichsanzler hat wissen lassen, Herr v. Papen dürfe hier seiner tatkräftigsten Unterstützung gewiß sein. Die Regierung selbst ist durchaus im Klaren darüber, was

sie noch bis zum Zusammentritt des Reichstags leisten muß, wenn sie vor dem Land und vor der Geschichte bestehen will. Sie hat eben erst den Beweis dafür geliefert, daß sie imstande ist, durchzuhalten; in den nächsten 14 Tagen handelt es sich darum, eine neue Saat des Vertrauens auszustreuen und dafür zu sorgen, daß die Ernte gut eingebracht wird.

Reichsanzler v. Papen hat in der sechsten Nachmittagsstunde des Samstag übrigens noch einmal, wie wir hören, die Vertreter

### Danzig-polnische Vereinigung.

Danzig, 13. August. Im Laufe der letzten Tage haben unter Mitwirkung des Danziger Völkerverbandskommissars, Grafen Gravinna, und des nach Danzig eingeladenen Referenten des Völkerverbandssekretariats für die Danziger Angelegenheiten Verhandlungen stattgefunden, mit dem Ziele, die Vereinigung der Danzig-polnischen Beziehungen herbeizuführen. Als Ergebnis dieser Besprechungen sind am Samstag drei Protokolle von dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. F. F. F. F., von dem diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Dr. Papee und dem Danziger Völkerverbandskommissar, Grafen Gravinna, unterzeichnet worden.

### Bergungsarbeiten am Brack der „Niobe“.

Hamburg, 13. Aug. Zu den Bergungsarbeiten im Fehmarnbelt erfahren wir: Nachdem im Laufe des Freitag fünf Hebertrojaner unter dem Schiffstörper der „Niobe“ befestigt worden waren, wurde am Samstag vormittag das Hebeschiff „Hew“ über der Unfallstelle verankert und voll Wasser gepumpt. Nachdem die Hebertrojaner angebracht worden waren, begann man mit dem Verpumpen des Schiffes. Darauf wurde das Brack der „Niobe“ etwas angehoben und dann mit dem Strom fortbewegt. 2 Meilen westlich der Unfallstelle mußte das Brack wieder abgesetzt werden, weil der schwer belastete Kiel dem geringen Sub eingestiegen war. Sobald es der Seegang gestattet, werden die Hebertrojaner und der Weitertransport des Bracks wieder aufgenommen werden.

### Beim Fußballspiel vom Blitz getroffen.

Detmold, 13. Aug. Bei einer sportlichen Veranstaltung in Lemgo ereignete sich am Samstag nachmittag ein schweres Unglück. Während eines über der Gegend niedergehenden Gewitters schlug ein Blitz in eine Gruppe von Fußballspielern ein und tötete zwei von ihnen, Bollmann aus Lemgo und Schulze aus Kassel. Außerdem wurden sechs weitere Fußballspieler schwer verletzt.

### Schweres Unwetter in Ostfriesland.

Emden, 13. Aug. Ueber ganz Ostfriesland gingen in der Nacht zum Samstag schwere Gewitter nieder, die großen Schaden anrichteten. In verschiedenen Ortschaften wurden insgesamt sieben Wirtschaftsgebäude und zwei Häuser vom Blitz getroffen und brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dabei kamen zahlreiche Vieh und große Erntevorräte in den Flammen um. Auf den Feldern wurde weidende Vieh vom Blitz getroffen und getötet. Eine große Anzahl Telefonleitungen wurde zerstört. Auch schlugen Blitze in die elektrische Leitung.

### Der badische Staats Telegraph 1845—1871.

Aus der Zeit der ersten Telegraphen. Von H. Gieß, Präsident der Ober-Postdirektion Karlsruhe. (Schluß)

Wie das Telegraphenwesen sich vergrößert hatte, so war auch die Technik der Telegraphensysteme und des Leitungsbaues erheblich verbessert worden. Man kam allgemein zu dem amerikanischen Morseapparat als Einheitsapparat und danach — besonders im internationalen Verkehr — zu dem sehr leistungsfähigen Hughes-System, das Druckstrich lieferte. Die Leitungen wurden allgemein oberirdisch auf isolierten Stützpunkten verlegt.

Nebstlich wie in Europa hatte sich auch in den außereuropäischen Ländern die elektrische Telegraphie schnell eingeführt und weit verbreitet. Hatte man doch schon — wenn auch ohne dauernden Erfolg — versucht, ein Kabel zwischen England und Nordamerika auszulegen. So drängte Anfang der sechziger Jahre alles auf eine westumspannende, grundlegende und einheitliche Regelung des gesamten Telegraphenwesens hin, und diese kam auf der ersten Welt-Telegraphenkonferenz zustande, die in Paris am 1. März 1865 zusammentrat und den Welt-Telegraphenvertrag gründete. Seit dieser Zeit finden etwa alle 5 Jahre Welt-Telegraphenkonferenzen statt; auf denen die Bestimmungen des „Welt-Telegraphenvertrages“ nachgeprüft und in Einklang gebracht werden mit dem Stande der Technik und den Bedürfnissen des Verkehrs; bei der letzten in Brüssel (1928) gehörten über 80 Länder dem Verein an; die nächste Tagung wird im Herbst in Madrid stattfinden.

In Baden zeigt das Telegraphenwesen eine ruhige und stetige gute Entwicklung.

Bis zu den Jahren: 1855 1860 1865 1868

die Zahl der Telegraphen:				
Anstalten auf	17	75	160	202
die Länge der Leitungen auf km	963	1741	3301	3813
die Zahl der Telegramme auf	51067	130355	396867	813354

Es ist bemerkenswert, daß nach der Zahl der Telegramme der internationale Verkehr Badens vom Jahre 1868 ab regelmäßig um die Hälfte stärker war als der innere Verkehr des Landes. Die anfänglich hohen Gebühren haben sich stetig in abnehmender Richtung entwickelt. Kostete ein Durchschnittstelegramm im Jahre 1851 noch 2,63 Mark, so ermäßigte sich dieser Betrag auf

1,49 Mark (1857), 1,01 Mark (1860), 0,61 Mark (1866) und 0,59 Mark (1868).

Der Krieg 1870/71 und die Errichtung des deutschen Kaiserreiches brachten die Reichspost und die Reichstelegraphie. Am 1. Januar 1872 übernahm die Reichstelegraphenverwaltung vom badischen Staate die dem allgemeinen öffentlichen Verkehr dienenden Telegraphenanlagen; die dem Eisenbahnbetrieb dienenden Leitungen, Stationen usw. verblieben der badischen Staatsbahn.

Es gingen damals an das Reich über: 3 größere Klemmer (Karlsruhe, Mannheim, Kassel), 7 mittlere Klemmer (Baden, Freiburg, Heidelberg, Kehl, Konstanz, Mosbach, Offenburg), 4 kleinere Klemmer (Bruchsal, Donaueschingen, Pforzheim, Rastatt) und 108 mit Postanstalten verbundene Telegraphenstationen.

Seitdem hat sich in Baden der Telegraph, zu dem später der Fernsprecher und Funktraten, im Schoße der Reichstelegraphie weiter gut entwickelt, nach wie vor nimmt er jene hervorragende Stellung im Rahmen des Gesamtverkehrs ein, die ihm als wichtigstem Mittel zwischen dem Norden und dem Süden zukommt.

### Strahlungsmessungen in 28 000 Meter Höhe durch Prof. Regener-Stuttgart.

Nachdem sich seit vielen Jahren Gelehrte von Weltruf mit der Erforschung des aus dem Weltall zu uns dringenden kosmischen Höhenstrahlung befaßt haben, ist es außerordentlich erfreulich, daß es jetzt einem deutschen Forscher, Prof. Regener-Stuttgart als erstem gelungen ist, genaue Messungen in Höhen bis zu 28 000 Meter durchzuführen. Prof. Regener erbrachte den exakten Beweis, daß die Zunahme der Intensität der Höhenstrahlung entgegen allen bisherigen Annahmen über 12 000 Meter Höhe merklich nachläßt.

Die zu den Messungen verwendeten, von Prof. Regener konstruierten automatisch arbeitenden Meßgeräte, wurden von Gummitalons bis 28 000 Meter hoch getragen. Nachdem bei drei früheren Aufstiegen geringere Höhen erreicht wurden, ist es am 12. August Prof. Regener gelungen, den Höhenballon mit den Registriergeräten bis auf 28 Kilometer hoch zu bringen. Die vorläufige Auswertung der photographischen Meßplatten ergab bei 12 Kilometer Höhe noch ein Ansteigen der Höhenstrahlung. Von dort bis 25 Kilometer Höhe konnte der Verlauf der Zunahme der Strahlung durch 14 Meßwerte festgestellt werden, während bekanntlich Prof. Piccard bei seinem letzten Aufstieg nur eine Messung in 16 Kilometer Höhe machen konnte.

Wesentlich ist aber vor allem, daß Prof. Regener durch die geistreiche Funktion der selbsttätig arbeitenden Meßgeräte in der Lage ist, ohne Anwendung großer Mittel die Erforschung der Höhenstrahlung in den höchsten Schichten der Atmosphäre, die mit bemanneten Ballons niemals erreichbar sein werden, durchzuführen.

### Eine Stevogt-Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle.

Was Max Stevogt heute als Graphiker bedeutet, das zeigt eine Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle unter dem Titel „Max Stevogt als Illustrator“. Die umfangreiche Schau, die die Kunsthalle teils aus eigenen Beständen, teils mit Unterstützung von Pfälzer Privatamtlern, wie Kommerzienrat Kohler, Neustadt a. d. Hdt. und dessen Sohn bietet, ist so recht geeignet, die einzigartige Stellung Stevogts auf diesem Gebiete darzutun. Das geht sowohl aus seinen so gar nicht in antiker Auffassung gehaltenen, manchmal prächtig robusten Lithos zur „Alas“ hervor, aus denen so recht des Meisters Freude am Ramp und der Bewunderung, etwas wie barbarische Artümligkeit spricht. Welch ein Kontrast hierzu Stevogts Federzeichnungen zu Grimmischen Märchen, die von einer wunderbaren Leichtigkeit sind. Ganz anders wieder, vor allem die dramatischen Momente festhaltend, seine Radierungen zur Passionsgeschichte, wie seine „Kreuzannagelung“. Und Holzschnitte von einer Lebendigkeit und Leichtigkeit wie seine Don Giovanni-Bilder, erscheinen fast rätselhaft. Höhepunkt dieser Schau und des von Stevogt als Illustrator Geschaffenen sind fraglos seine Handzeichnungen zum 2. Teil des „Faust“. War Menzel wohl die bedeutendste Zwischenstation auf der Linie von Dürer zu Stevogt, so ist Stevogts Phantasie beschwingter wie jene Menzels, eine Phantastie, mit wie sie uns aus diesen Faust-Handzeichnungen geradezu bannend, mitwiegend entgegentritt. Die allein für sich schon genügen würden, dem Namen Stevogts unsterbliche Dauer zu sichern. K. S.

### Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Die deutsche Literatur-Produktion betrug in der ersten Jahreshälfte 1932: 10 636 Drucktiteln, davon waren 447 Uebersetzungen aus fremden Sprachen; 3 098 Brochüren und 1754 Neuauflagen.

Bevorstehende Intervention Oesterreichs. Der Schriftsteller Roda Roda erschien beim Bundeskanzler Dr. Dollfuß, um ihm die Lage zu schildern, in die eine große Anzahl in Deutschland lebender österreichischer Künstler, Schriftsteller, Komponisten, Schauspieler und Regisseure durch eine der jüngsten Notverordnungen der deutschen Reichsregierung geriet, durch die die Mitarbeit österreichischer Künstler an Filmen nur ausnahmsweise gestattet ist, reichlicher hat den Bundeskanzler dahin zu wirken, daß die Gleichberechtigung der österreichischen mit den deutschen Künstlern wiederhergestellt wird. Der Bundeskanzler gab sein reges Interesse an der Frage kund und versprach eine entsprechende Intervention bei der Reichsregierung.



# Fünf Minuten Mörder / Von Friedrich Frehsa.

Ihren Anfang nahm die Sache mit einer Einladung meines Freundes Brühlmann auf sein Schloss Ellersdorf. Hier nun frönten wir der Jagd und den Siegesfesten danach. Schwanken zwischen Raier und Spartanertum ist für einen Mann in mittleren Jahren sehr zuträglich — wenn nicht etwas dazwischentritt. Das war in diesem Falle eine Depesche, die mich zu einem Vertragsbruch abrief, den ich sehnlichst erwartete — denn Geld braucht ja auch der Name. Um halb elf Uhr abends traf die Depesche ein, zusammen mit einer anderen, in der der längst erwartete Friedrich Burtersdorf seine Ankunft mit dem Drei-Uhr-Nachtschnellzug ansetzte. Das war höchst günstig; denn Groß-Ellersdorf war Bedarfshaltestelle für D-Züge, und so konnte derselbe Kraftwagen, der mich zur Station brachte, Burtersdorf abholen.

Die Jagdfreunde beschlossen, bis zu Burtersdorfs Ankunft durchzuhalten, und so wurden die Gläser herzlich geschwungen, und ich tat ausgiebig Bescheid, vertraute ich doch auf den Schlafwagen und mein Glück.

Wohlgeheizt und glänzender Stimmung, dabei angenehm knochenmilde, stand ich vor dem Chauffeur, der meine beiden Koffer in den Händen hielt, als der Zug herandremte. Der Waggon vor mir öffnete sich, Burtersdorf trat mir entgegen. Wort hin, Wort her, schnelles Händeschütteln, der Chauffeur schob mich die Treppe hinauf, warf die Koffer nach, und Burtersdorf rief: „Mein Abteil ist schön vorgewärmt.“

Ich stapfte mit meinen beiden Kofferchen durch den Gang. Zur Rechten schwang eine Abteiltür hin und her. Das war wohl Burtersdorfs Abteil. Ich trat ein, merkte, daß der untere Platz von irgendeinem Jemand besetzt war, hängte Mantel und Hut an den Kleiderhaken, zog den Grad aus, fühlte, wie die Mähdigkeit von den Füßen bis in die Augen stieg, und überlegte dabei so dumpf: Wie kriecht ich den Schlafwagenschaffner her?

In diesem Augenblick lief der Zug in die scharfe Kurve um den Umenberg, das angenehmste Hirschrevier von Ellersdorf. Ich verlor den Halt, mein Kopf schlug gegen den Türpfosten, daß es trauchte, ich fühlte, wie mir das Blut warm aus der Nase rieselte. Indem ich auf mich aufbäumte, sah ich überströmte mich, entsezt starrt mich eine junge Dame an, die in Spitzenbesetzter Pyjamade sich im Bett aufrichtet. Sie reißt die Decke über sich und schreit schrill: „Norbert, ein fremder Mann! Norbert! Norbert!“

Ich, benommen vom Blut, kann im Augenblick nichts antworten, schaue nach oben, wo Norbert sein soll, und sehe, das Bett ist leer. Und dann fliegt's mir durch den Kopf: Was hat Burtersdorf mit seinen Worten gemeint? Und er heißt doch nicht Norbert, er heißt doch Friedrich!

„Norbert! Hilfe!“ schreit die junge Frau, bis der Schlafwagenschaffner verärgert herinkommt. Sie fährt ihn an: „Haben Sie nicht meinen Mann gesehen?“

Der Schaffner prallt vor meinem unschönen Anblick — Gesicht, Hemdbrust und Hände sind blutig — einen Schritt zurück und schaut sich um, als brauche er Hilfe. Ich wende mich ab in meiner Bekümmernis und höre den Schaffner sagen: „Ich habe den Herrn Gemahl vor einer halben Stunde im Gange gesehen!“

„Im Gange?“ schreit sie, und dann: „Unser Geld ist fort!“ — Und plötzlich hat sie einen Mantel an, schüttelt ein Jackett und ruft: „Unser Geld! Mein Mann! Er hat ihn ermordet!“

Die Schreie hatten Mitreisende geweckt, die aus ihren Türen mit erschrockenen und erschöpften Gesichtern herumblickten. Ich schritt durch den Gang, aber die junge Frau lief mir nach. „Halte! Ich!“ rief sie, „Halte! Ich!“ Und an der Tür des Kabinetts zeigte sie auf ein Stückchen schwarz-weißer Frotteeschürze, wie sie gebraucht wird, um Frottepyjamas zu gürten. „Hier war er! Hier ist es geschehen! Hier hat er ihn hinausgeworfen! Er hat sich gewehrt! Sie sehen es! Sie sehen es! Sie sehen es! Sie sehen es! Sie sehen es!“

„Mörder!“ wiederholte ein dicker, asthmatischer Herr, der in einem roten Bademantel neben mir stand und dauernd an seiner Höhe ruckte, die hinunterzurutschen drohte. „Mörder!“ rief es aus jeder Tür des Ganges.

Ich konnte kein Wort herausbringen. Das vorhergegangene Fest hatte mich todmüde gemacht. Ich hörte die Schreie, sah die Bilder mit außerordentlicher Klarheit und war so gebannt, daß ich keinen klaren Gedanken fand. Aus der dunkelgelben Luft heft sich vor mir ein häßlicher Kopf mit einer Dienstmütze ab. Ich erkenne einen roten Ledergürtel und Talche. Der Zugführer herrscht mich an: „Wer sind Sie? Bitte Ihre Fahrkarte!“

Ich greife in die verschiedenen Taschen und kann sie natürlich nicht finden, denn ich wollte sie ja im Zuge selbst lösen. Mein Atem ist gehemmt, der Alkohol summt mir im Kopfe. Endlich stoße ich hervor: „Ich komme aus Ellersdorf!“

„Bitte, Ihre Legitimation!“

Welcher Mensch nimmt, wenn er auf ein Gut zur Jagd eingeladen ist, eine Legitimation mit sich? Etwas derart mußte ich wohl

bemerkt haben, als sich eine Stimme erhob und bestimmt aussprach: „Der Herr, der in Ellersdorf zugeflogen ist, sah ganz anders aus!“

Alle Gesichter schoben sich näher heran, wurden gespannt und drohend. Die junge Frau, die mit offenem Munde und großen Augen eine Weile geisterrte, schrie auf: „Mein Mann! Mein armer Mann! Lassen Sie den Zug augenblicklich halten! — Norbert!“ — Und plötzlich fuhr sie ganz hilflos fort, wie ein kleines Mädchen: „Wir sind auf unserer Hochzeitsreise! Warum haben Sie das getan?“ Dann brach sie schluchzend zusammen.

Rings um mich grollte und brodelte es. Und ich stand da, konnte mich nicht wehren, fand kein Wort und war im Augenblick wirklich der schändlichste Mensch auf Gottes Erdboden, hatte einer jungen Frau auf der Hochzeitsreise den Ehemann umgebracht und sein Geld an mich genommen.

Der ganze Gang war jetzt mit Menschen vollgequatscht. Der Zugführer winkte dem Schlafwagensführer und fragte mich: „Wo ist Ihr Gepäck?“

„Da hinten!“ stammelte ich.

Die junge Frau und ich wurden wieder zum Abteil zurückgeschoben, Sie warf sich auf das untere Bett, stemmte den Kopf in die Hände, weinte und schrie. Der Zugführer fragte: „Warum sind Sie in Hemdsärmeln? Weshalb bluten Sie?“

„Ich habe mich gestoßen!“ antwortete ich, um die ganze Menge laute auf, höhnisch: „Gestoßen! Kann jeder sagen! Gestoßen!“

„Schmeiß doch den Kerl zur Tür hinaus!“ heulte hinten im Gang eine Stimme.

Jetzt merkte ich, daß Gefahr im Verzug war, und wurde ganz klarfüchtig, schluckte, fand einen harten Ton und rief: „Bitte, nehmen Sie ein Protokoll auf!“

„Ein Protokoll!“ höhnte es. Die junge Frau aber richtete sich auf und schrie immer wieder: „Norbert! Norbert!“

Da drängte sich ein mittelgroßer Mann im schwarz-weißen Pyjama durch die Menge und sagte: „Was ist denn geschehen?“ Und da er die junge Frau auf dem Lager weinend erblickte: „Hilfdehen, was hast du denn nur?“

Sie wandte sich um, schaute empor; tiefste Ungläubigkeit war in ihren blauen Augen. „Ja, lebst du denn noch? Bist du da? Bist du es wirklich?“ rief sie und sprang ihm an den Hals. Und da sie ihn hielt: „Hat er dich nicht ermordet, der schlechte Mensch? Wo warst du? Warum hast du mich verlassen? Unser Geld, unser Geld ist fort!“

„Dieb!“ klang es durch den Gang. Aber der wiedergefundene Ehemann tröstete die junge Frau: „Ich habe die Briefstücke bei mir! Sei ganz ruhig, Hilfdehen!“

Ab von mir fiel der Verdacht, ein Mörder zu sein. Ich sah, daß die Menschen darüber tief mißvergnügt waren; sie hätten ein wirkliches Verbrechen so herzlich gern erlebt.

„Na so was!“ sagte der dicke Herr im roten Bademantel und ruckte wieder an seiner Höhe. Entrüstet machte er lehrte und suchte seine Schlafhöhle wieder auf.

Der Schlafwagenschaffner wurde jetzt sehr liebenswürdig. In der Tat, ein ganzes Abteil war frei, Burtersdorfs Abteil. Ich schlief so fest ein, daß ich am Morgen, hätte ich nicht die Blutsflecke auf meinem Oberhemd bemerkt, geglaubt hätte, es wäre nur ein Alpdrudtraum gewesen.

Im Gange traf ich den jungen Ehemann, der sich verlegen entschuldigte. Er gestand mir: „Meine reizende junge Frau hat leider einen kleinen Fehler: sie schnarcht! Es war die dritte Nacht, in der ich keinen Schlaf finden konnte. Ich hielt es nicht mehr aus, verließ das Abteil und fand eines, das ganz leer war, das Ihre. Ich warf mich auf das untere Lager und war froh, auch ohne Bettzeug bis zum nächsten Morgen schlafen zu können. Ich habe es schwer büßen müssen, meine Frau ist vom Schrecken noch jetzt krank!“ — Arme, kleine Schnarcherin!

# Uberglaube? Lächerlich! / Von S. Reimann.

Zweieundzwanzig junge Mädchen, Mitglieder eines Opernballetts, waren in München tätig gewesen und unternahmen anschließend einen Ausflug nach Dörmersau (Abtitzung für „Oberammergau“). Nicht vom Ziele, in Dörmersau, rabelte ihnen ein Schornsteinfeger entgegen, der sofort umzingelt wurde und nach kurzen Sekunden einen jämmerlichen Stummel in der Hand hielt; denn jede einzelne der Tänzerinnen hatte eine Borste entwendet. Weil das Glück bringt. Der Schornsteinfeger selbst war gänzlich frei von Aberglauben und verlangte den fünffachen Preis. Ich aber ließ mir das Rad vernageln und „hidie es als eingeschriebenes Patent einer Kollegin vom Kabarett“, die sich unterfangen hatte, mir einen Kettenbrief aufzuhängen mit der herzerlösenden Stelle: „Mrs. Reis von Loeben ist blind geworden, der Frau San-Rat Müller wurde das rechte Bein amputiert, Signor Fernandi geriet mit dem Straßengel in Konflikt. Hüte dich also, das Schicksal herauszufordern.“ Das war vor 3 Jahren. Trotzdem forderte ich das Schicksal heraus, bezog mich in Prag zur Mme. Pruscha und ließ mir (nachdem sie die löstlichsten Dinge geweisagt hatte) gegen Nachzahlung von vierzig Kronen etwas Dürteres künden: daß ich mich binnen weniger Wochen mit meinem Rasiermesser schneiden, und daß ich (gegen abermalige Nachzahlung) elend daran zugrunde gehen werde. Daraufhin erwarb ich sämtliche auf dem Erdball erhältliche Arten von Rasiermessern. Drei Jahre hantierte ich in sträflichem Verhoffen mit meinen Rasiermessern und strafte die Mme. Pruscha unablässig Lügen. Und obwohl ich seit je ein Mensch ohne Aberglauben war, wurde ich nach und nach immer weniger abergläubisch, bis in den letzten Winkeln meiner Seele hinein. Ich stand gewohnheitsmäßig mit dem linken Fuß auf: die Sonne Gajar Flaischens lachte mir hartnäckig. Ich heiratete an einem Freitag und verheiratete für alle Fälle gleich beim Hochzeitsmahl die auf der Tafel reichlich vorhandenen Salznäpfechen: meine Ehe nahm keinerlei Schaden. In der Sommerfrische freute ich mich allmorgens der Spinnen oder auch der Schächsen zur Rechten. Ob ein Leichenwagen an mir vorüberfährt oder nicht — ich deute ihn nicht als Vorbote. Als Dritter gründe ich meine Zigarre am selben Streichholz an. Und beim Abschiednehmen von mehreren Personen reiche ich die Hand übers Kreuz oder nicht — es ist mir einerlei.

Richard Wagner hat 13 Buchstaben, wurde 1813 geboren, die Quersumme von 1813 ist 13, an einem 13. April (1845) wurde der „Tannhäuser“ vollendet, an einem 13. März (1861) wurde er uraufgeführt, und an einem 13. Februar (1883) starb Wagner. Was besagt das angesichts des ungeheuren Vorrats von Möglichkeiten,

die ein geistreicheres Leben bietet? Masse net unterschlug beim Numerieren seiner Partituren stets die 13, die ansonsten in Frankreich beliebt ist und der Mistinguette als Glückszahl gilt. Moltke sagte oft: „Unberufen!“ machte also von einer Anwesenheit der steptischsten Steptischer Gebrauch, die beim gesprochenen Ausprechen nur deshalb Holz anfassen, weil Arbeit oder Leder weniger oft vorzukommen pflegt. Der Mensch, der ins Licht der Scheinwerter tritt (Schauspieler, Sängerin, Dilettant, Akrobat, Equilibristin, Bagdoffo, Rezipitant) ist abergläubisch, um das böse Wortzeichen sofort zu durchkreuzen und dadurch Sicherheit zu gewinnen. Denn wenn man rechts stolpert, braucht man nur dreimal über die linke Schulter zu spucken, und es kann einem nichts geschehen. Mit Spude wird alles Unheil abgewendet und ins Heil umgebogen. Nicht-Angst wandelt sich zum Glück.

Stellt man Schuhe auf den Tisch, gibts Krach; pfeift ein Jüngling bei Tisch, erwischt er eine verwahrene Frau; sitzt man an der Ecke des Tisches, wird man einer bösen Schwiegermutter teilhaftig; drei Beispielen für indirekte Erziehung und nicht für Aberglauben. Wird die Braut mit ihrem Schleier vom Regen überrascht, hat sie Ausfichten auf eine ideale Ehe: ein Beispiel für indirekten Trost und nicht für Aberglauben. Dringt nachts ein wilder Löwe brüllend in dein Schlafgemach, so darfst du Angst haben und dir ein Bilden, der Löwe bekomme welche, sobald du kabbalistische Zeichen in die Luft malst (knips das Licht an!) und ihn dadurch demaken verwirrt, daß er vor deinen kabbalistischen Mäxchen von Angst erfüllt wird und sich graujend wendet in der Meinung, du seist Gustav Marink persönlich. Vielleicht wird er aber etwas ganz anderes tun. Und du vielleicht auch.

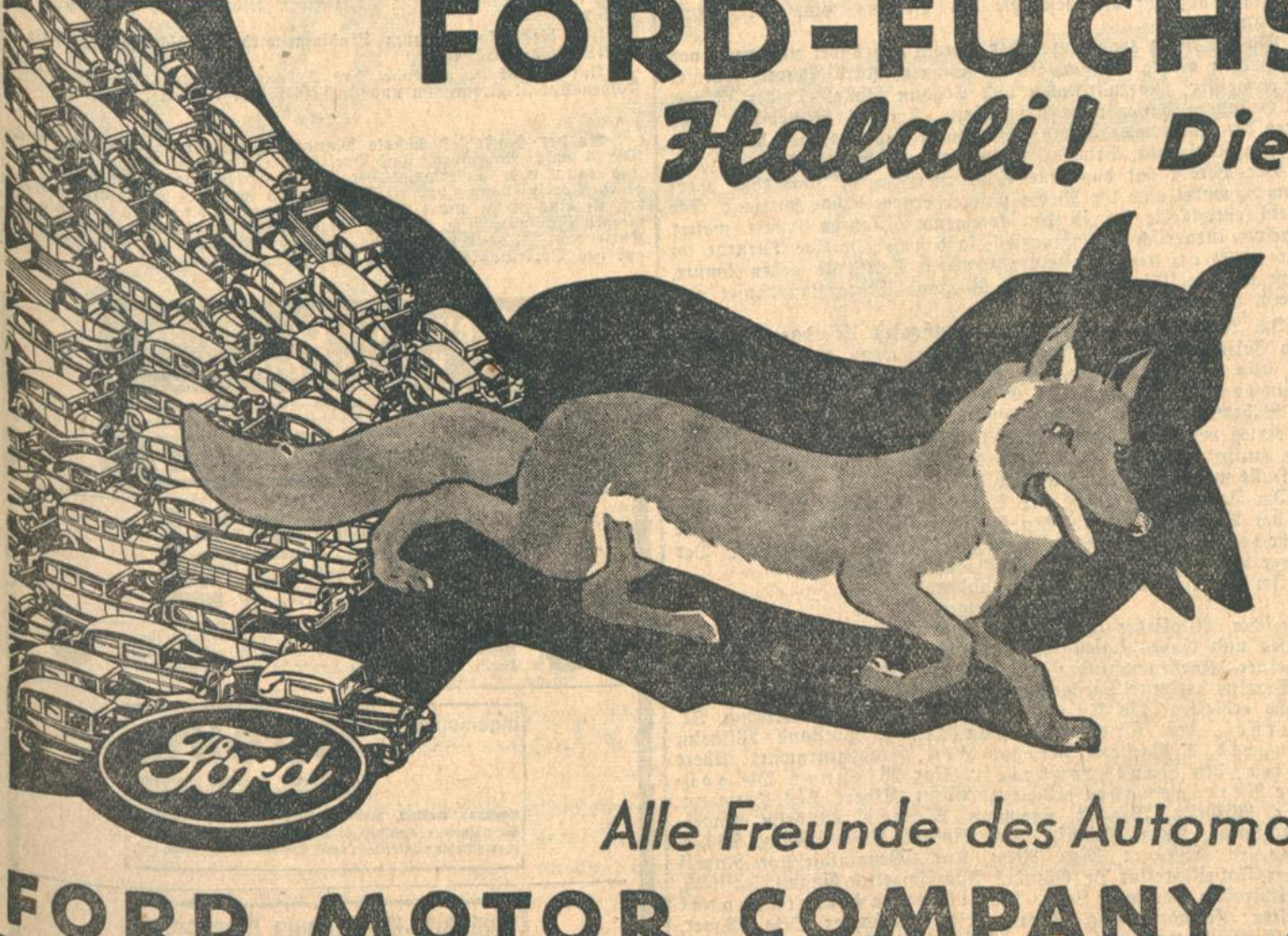
Auf einem „vielleicht“ beruht der Aberglaube. Man ist abergläubisch, wo man unsicher ist und mit einem „vielleicht“ rechnen muß. Also eigentlich immer und überall. Der Wilde wie der zivilisierte Wilde. Und außerdem ist es vorteilhafter, der über den kleinen Weg gehühnten schwarzen Käse die Schuld am Unfall zuzumessen, als der heute zum erstenmal schaffierenden Gattin.

Für viele ist der Aberglaube ein Schwimmgürtel, ein Rettungsring. Sie könnten „vielleicht“ sehr gut schwimmen, aber sie wollen sicher sein. Und wer weiß, ob sie als geborene Nichtschwimmer nicht durch dauernden Gebrauch eines Rettungsringes das Schwimmen perfekt erlernen?

Was einen Menschen glücklich machen soll, soll man ihm lassen. Und jede starke Lüge birgt ein Fünftchen Wahrheit.

## FORD-FUCHSJAGD 1932

### Halali! Die Jagd beginnt!



**Über 300 als Ford-Füchse gekennzeichnete Ford-Wagen fahren vom 15. August bis 15. Oktober 1932 in ganz Deutschland umher und sollen von jedem Jagdteilnehmer durch Aufheben der Hand gestellt werden.**

**Beschaffen Sie sich rechtzeitig bei dem nächsten autorisierten Ford-Händler kostenlos die Wettbewerbsbedingungen der großen FORD-FUCHSJAGD rund im Reiche.**

**1. Preis: 1 FORD V-8, der neue 8 Zyl.**  
**2. Preis: 1 FORD 1 Ltr.-Wagen, der Wagen für jedermann. Ferner über 4000 weitere Preise, darunter hohe Bargewinne.**

**Auch Sie können Gewinner dieser schönen und wertvollen Preise sein!**

**Alle Freunde des Automobils können teilnehmen.**

## FORD MOTOR COMPANY A.G. KÖLN A/RH.

**Hermann Beier & Co. a. m. Karlsruhe (Baden)** Eilingerstraße 47 - Fernruf 6350/51  
2 Minuten vom Hauptbahnhof

Autorisierter Ford-Verkaufsstelle und Reparatur-Werkstätte



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 14. August 1932.

Neuer Hitzerekord am Samstag.

Der Temperaturanstieg setzte sich am Samstag fort. Der tropische Wert von 30 Grad wurde erstmals in diesem Sommer merklich überschritten.

Nast alle Rheintalorte melden von Freitag bis zu 32, von Samstag mittag bis zu 33 und vereinzelt sogar gegen 34 Grad Höchstwerte, die namentlich mitten in den Städten beobachtet werden.

Auch im Gebirge ist die Hitze beachtlich stark. Die Gipfelstationen melden bis zu 27 Grad Wärme und nachts nur geringe Abkühlung.

Rundfunk und Stadtkonzert.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Es ist tief beauerlich zu hören, daß der Süddeutsche Rundfunk es abgelehnt hat, das große Militärkonzert des Reichsbundes ehemaliger Militärmuster Deutschlands in Karlsruhe zu übertragen.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

Im Interesse der nationalgesinnten Rundfunkhörer wäre reifliche Klärung des Falles erforderlich. Leute, welche die gegenwärtige Lage derart verkennen und den Wünschen der breiten Masse so wenig Rechnung tragen, gehören nicht in die Rundfunkleitung.

Die Begründung, daß nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen werden, ist vollständig abwegig. Erstens trifft es nicht zu, daß bisher nur Darbietungen von Berufsmustern übertragen wurden.

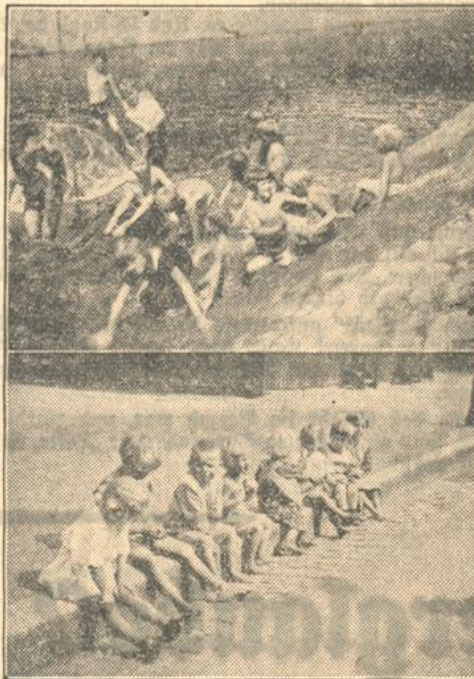
Sonnige Ferientage.

Sommerfreuden der Karlsruher Jugend.

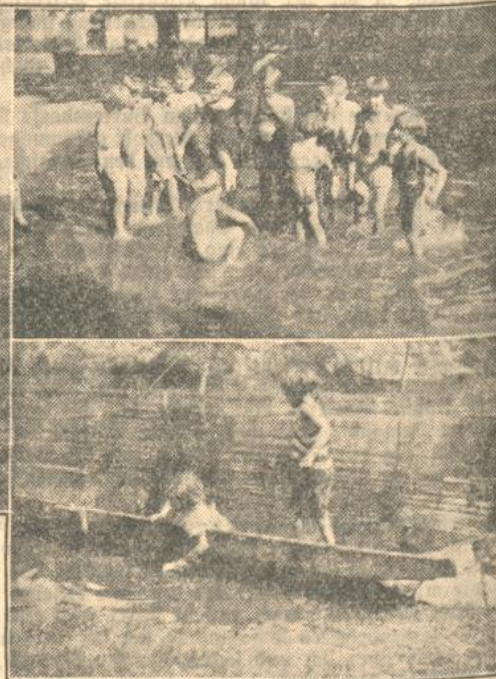
Das sind die glücklichsten und schönsten Tage der Karlsruher Jugend, die Ferientage. Die Sonne lacht nun schon über zehn Tage täglich über der Stadt und schafft freudige Menschen, die sich in Sonne, Luft und Wasser erholen.

Kurs, auch die anderen Badeanstalten in- und außerhalb der Stadt sind stark besucht und können diese Frequenz nach den zahlreichen Regentagen gut gebrauchen.

Die Karlsruher Jugend genießt diese sonnigen Ferientage in vollen Zügen. Schon in den frühen Morgenstunden strömt



Wie sich die Karlsruher Jugend vor der Hitze rettet.



Die Frequenzjahren der letzten Tage reden eine deutliche Sprache: Sie beweisen die Beliebtheit des Strandbadelebens, dem sich Alt und Jung Tag um Tag viele Stunden hingibt. Die jetzt zu Ende gehende Woche stellte bezüglich des Besuchs einen Rekord auf.

Glückliche Jugend, die nichts weiß vom Kampf des Alltags, die nur eines kennt: sorgenlose, sonnige Ferientage.

70 Jahre Turnverein Karlsruhe-Grünwinkel 1862.

Das Festbankett am Samstag.

Aus Anlaß seines 70jährigen Bestehens veranstaltete der Turnverein Karlsruhe-Grünwinkel eine schlichte der Notzeit entsprechende Feier. Im Jahre 1862 wurde der Verein, welcher mit zu den ältesten und eifrigsten des Karlsruher Turngaues zählt, gegründet.

Als Auftakt zum 70jährigen Bestehen fand am Samstag nachmittags ein Wettkampfturnen der Schüler und Schülerinnen statt. Abends 8 1/2 Uhr fand im großen Festzelt ein

Festbankett, bestehend in musikalischen, gesanglichen und turnerischen Auführungen statt. Der Gesangsverein „Liedertafel-Lyra“ Grünwinkel trug einige gut gekungte Chöre unter der Leitung ihres Dirigenten Baumkatz vor und erntete reichen Beifall.

Der Vorstand des Vereins dankte den erschienenen Gästen u. a. Gauverreter Brülke, die Ehrenmitglieder und die Direktoren der Sinner A.G. Der Redner dankte den mitwirkenden Vereinen und ging kurz auf die Geschichte des Vereins ein. Er schloß u. a. aus:

Am 29. März 1862 wurde der Verein gegründet und zwar von den Herren Georg Sinner, Julius Sinner, Karl Jäger, späterer Bürgermeister, Markus Kuhn und Johann Kolbe. Leider ist von den Gründern keiner mehr am Leben.

Der Verein hat das erste Gauturnen am 9. Juni 1872 übernommen, wobei auch die Weihe unserer ersten Fahne stattfand. Der Verein entwickelte sich in den kommenden Jahren immer weiter vorwärts turnerisch und finanziell, so daß der dortige Turnrat im Jahre 1892 an den Bau einer eigenen Turnhalle gehen konnte, welche auch im Jahre 1893 unter Vorstand Georg Landhäuser eingeweiht wurde.

Im Jahre 1902 bei dem 40. Stiftungsfest ließ das Ehrenmitglied Julius Sinner zu Protokoll bringen, wenn er noch 10 Jahre lebt, also zum 50. Stiftungsfest, stifte er eine neue Fahne, dieser Lebenswunsch ist auch 1912 in Erfüllung gegangen.

Während des Weltkrieges wurde der Turnbetrieb eingestellt. Im Krieg verlor der Verein 27 seiner Besten. Auch unsere Turnhalle mußte während des Krieges dem Vaterland dienen, denn in der Halle wurden Rekruten ausgebildet.

Im Jahre 1919 wurde der Turnbetrieb wieder aufgenommen, und der Verein wieder auf den heutigen Stand gebracht mit Hilfe des hochgeschätzten Ehrenmitgliedes Herr Dir. Dr. Günthel. Der Redner schloß mit einem „Gut Heil“ auf die Turnhalle.

Im Mittelpunkt des Abends standen die Ehrungen zahlreicher Mitglieder des Vereins. Die Ehrungen von Seiten des Kreises und Gaues nahm der Gauvertreter Brülke. Karlsruhe mit einer dementsprechenden Ansprache vor, während die Ehrungen des Vereins der erste Vorsitzende Wilhelm Mangold vornahm.

Es erhielten: die Kreisehrennadel: Fabrikdirektor Dr. Günthel, den Kreisehrenbrief: 1. Vorstand Wilhelm Mangold, 2. Vorstand Hermann Hed, Frauenturnwart Albert Bitter, den Gau Ehrenbrief: Max Wiesner. Die goldene Vereinsnadel erhielten: Bitter, Albert, Hed, Hermann, Meier, Wilhelm, Wiesler, Hermann, Mangold, Wilhelm, Engelhardt, Jakob, Kunz, Rudolf, Ulrich, Robert, Kolbe, Franz, Schule, Gustav Jen., Wiesner, Max, Witz, Karl, Generaldirektor Rudolf Sinner, Fabrikdirektor Dr. Günthel, Fabrikdirektor Gustav Stoffleth, Fabrikdirektor Hermann Lang. Die silberne Vereinsnadel erhielten: Hermann, Aug., Kuhn, Kriß, Landhäuser, Otto, Mayer, Rudolf, Mößinger, Karl, Hefler, Albert, Engelhardt, Otto, Kunz, Adolf, Mößinger, Andreas, Kolbe, Karl, Schäfer, Josef, Steiner, Wilhelm, Proturistik Carl Renz, Direktor J. Widmann, Fölmer, Carl. Das am Nachmittag stattgefundene Handballspiel zwischen dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein und dem T.V. Grünwinkel endete mit 11:8 Toren für den Reichsbahn-Turn- und Sportverein.

Unterricht und Erziehung

Ingenieurschule Technikum Strelitz.

Das neue Programm der Ingenieurschule Technikum Strelitz ist soeben erschienen. Die Schule ist seit dem 31. März 1931 staatlich anerkannt und seit dem 4. April dieses Jahres auch im Sinne der Baumeisterverordnung. Die Schule erfreut sich trotz der ungünstigen Konjunktur eines guten Besuches aus dem In- und Ausland.

Im Sommersemester 1931 wurde das Heizungsabteil weiter ausgebaut. Es wurden zahlreiche Versuchstände geschaffen über das neue Programm, das Interessenten bereitwilligst zugesandt wird und Aufschluß gibt.

An der Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt) schließen die Vorlesungen des Sommersemesters 1932 Anfang August. Das Wintersemester 1932/33 beginnt am 18. Oktober. Der Unterricht an der Gewerbe-Hochschule erfolgt in akademischer Weise durch Vorlesungen, die durch Konstruktionsübungen, Seminare, Kolloquien und Laboratorien ergänzt werden. Die Aufnahme des Studiums ist sowohl im Sommer als auch im Wintersemester möglich, da alle grundlegenden Vorlesungen die Gewerbe-Hochschule in hohem Maße ausbilden, da eine solche Ausbildung für den ausübenden Ingenieur heute unerlässlich ist. Da weiterhin die Vorlesungen der Praxis bei der Köthener Ausbildung stark in den Vordergrund treten, ist der Köthener Ingenieur hervorragend geeignet, den Beruf eines wissenschaftlich arbeitenden selbständigen Ingenieurs auszuüben.

Für die Zulassung zum Studium wird grundsätzlich die Matura Obersekunda verlangt.

Auf Ansuchen verleiht das Sekretariat der Gewerbe-Hochschule Köthen-Anhalt Programms und Hochschulführer kostenfrei an Interessenten.

An der Handels-Hochschule Mannheim beginnt das Wintersemester 1932/33 am 2. November. Das Vorlesungs-Programm ist soeben erschienen und kann vom Sekretariat der Handels-Hochschule Mannheim (C 21) gegen Voreinsendung von 50 Pf. bezogen werden. Der Vorlesungsplan gegen Voreinsendung von 50 Pf. bezogen werden. Der Vorlesungsplan gegen Voreinsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt). Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Fernmeldelehre, Hochfrequenztechnik, Technische Chemie, Elektrodynamik, Gasdynamik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Emailiertechnik, Papier- u. Zellulosechemie. -Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

Technikum Bingen-Rh. Höhere technische Lehranstalt. Ingenieurwesen, Maschinenbau, Automobil- und Flugzeugbau. Progr. frei.

Doktor jur., rer. pol., oec., phil., Jng. Auskult. Rat, mündl. od. Fernvorbereitung. Dr. jur. Heibner Berlin W 30, Martin-Lutherstr. 79, Refers., Prosp. A 27

Ingenieurschule Strelitz Meckl.-Strel. Staatlich anerkannt. Hochbau, Tiefbau, Stahlbau, Eisenbetonbau, Flugzeug-, Maschinen- u. Autobau, Elektro- u. Heizungstechnik. Semesterbeginn Oktober u. April. Spelae-Kasino. Progr. frei.

Handels-Hochschule Mannheim Semesterbeginn: 2. November. Vorlesungs-Verzeichnis mit Promotions-Ordnung gegen 1.20 vom Sekretariat. C 21

Voranzeigen der Veranstalter.

Café-Cabaret-Roland. Heute Sonntag 4 Uhr findet Nachmittags-Vorstellung bei vollem Programm statt.

Filmschau.

Das Volk in der Seerenteiltage zeigt als 5. Festspiel-Programm das einzigartige Filmmwerk: „Rader Horn“. Die Amerikaner haben den Konflikt vom afrikanischen Urwald gedreht. Die unheimlichen Reritinnen und die noch unheimlichere Stille haben sie aufgefunden. Der Regisseur W. E. van Dyke beschäftigt sich nicht damit, die Gezeiten der Natur zu zeigen, er will jenseits die Stimmungen, die Atmosphäre. Mit praktischer Eindringlichkeit wird das Leben der Afrika-Waldmenschen im Urwald geschildert. ... Man sieht einen Beuteil.

Schaubühne. Eine ganz reizende Angelegenheit ist die a. St. in der Schaubühne laufende Konfliktoperette „Ein bisschen Liebe für Dich...“ nach dem Theaterstück „Geschäft mit Amerika“ von Abraham. Der Komponist der „Waldoperette“ hat die Musik dazu geschrieben. Die beiden Schiager „Ein bisschen Liebe für Dich“ und „How do you do - Du Mr. Brown“ haben heute schon eine gewisse Popularität erlangt, wie überhaupt der ganze Film die Lust der noch immer unüberwundenen „Waldoperette“ atmet. Die Darbietung liegt bei Hermann Thiering, Lee Barr, Magda Schneider, Georg Alexander und Wolf Daxson in den besten Händen. Man amüßert sich wirklich ausdauernd! - Vorher läuft ein gutgemachter Polizei-Film „Räuber in der Nacht“, der in das gerade wieder aktuell gewordene Thema der Geldfälscher eintritt und in recht spannender Weise die Verfolgung und Verhaftung der ganzen Bande zeigt. - Im Ganzen ein vorzüglich zusammengezeichnetes Programm für einen Kinoabend im August.

Karlsruhe im Tonfilm

Der Feuerkrieg im Ball und Gloria. Im „Ball“, Serenitrate, und im „Gloria“, Rondeletat, sind seit Freitag die ersten Tonfilm-Aufnahmen von Karlsruhe zu sehen. Die bekannte Filmfirma „Fox“ hat anlässlich des am letzten Sonntag hier stattgefundenen Deutschen Feuerkriegs Aufnahmen vom Festsaal und Szenen vor dem Rathaus gedreht. Die ersten Tonfilm-Aufnahmen von Karlsruhe werden überdies in weiten Kreisen der Bevölkerung großes Interesse wecken, zumal beide Theater außerdem aus ansehnliche Filme auf dem Spielplan haben.

VfB. Karlsruhe - SC. Freiburg.

Zu dem heute nachmittags 4 Uhr auf dem VfB-Sportplatz stattfindenden Bezirksligaspiel werden beide Mannschaften in den nachstehend aufgeführten Aufstellungen antreten:

Table with 2 columns: VfB. Karlsruhe and SC. Freiburg. Lists players like Trapp, Bogel, Ditter, Dienert, Brunner, Potora, Ditter, Dienert, Keilbach, Denger, Schmitt, Fuchs, Schönmair, Geiger, Gehler, Sauer II, Walz, Jang, Kunz.







RUND FUNK

Kurzprogramme beliebter Sender

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G. Mühllacker 833 kHz (360 m) Freiburg i. Br. 527 kHz (569 m)

Table with 3 columns and 7 rows of radio program schedules for Sunday, August 14th, 1932. Columns represent different time slots (e.g., 6.00, 7.05, 8.00) and rows represent different days of the week (Sonntag, Montag, Dienstag, etc.).

Table of radio programs for 'Königswusterhausen' station, listing various programs and their broadcast times.

Advertisement for 'Die neuen Superhet-Modelle Schalle' by Kaiserstr. 175 Fernruf 339.

Table of radio programs for 'Köln-Langenberg Aachen, Münster' station.

Table of radio programs for 'München Augsburg, Kaiserslautern, Nürnberg' station.

'Tages-Anzeiger' section containing various notices, advertisements, and local news items.

Ein Meisterwerk. Ein Zweiräder-Gerät als Volksgüter mit sehr hohen Leistungen, ein Vierständer-Gerät für jeden Anspruch mit einer leistungsfähigen Propeller-Steuerung...

Advertisement for 'Kochschule Karlsruhe' located at Otto-Sachs-Strasse 1.

Advertisement for 'Windjacken u. Bekleidung für Sport-Verbände' by Albert Hilbert c.m.b.h. Rastatt.

Advertisement for 'Atmos Vergaser „spart“' for the year 1932, representing Ing. K. E. Rau.

Advertisement for 'Zuschneiden und Ambros Jagd' featuring various hunting and outdoor products.

Advertisement for 'Photo-Jäger' in Karlsruhe, listing various photographic equipment.

Advertisement asking 'Sind Sie leidend?' and offering medical or health-related services.

Advertisement for 'Welder Lastwagen' and 'Bestecke' (cutlery).











# Große Ferien-Preisfrage der Badischen Presse

Wer kennt den schönen Schwarzwald, das ideale Ferienziel?

**112 Ferientage** bzw. 14 achttägige Erholungsaufenthalte in den schönsten Schwarzwaldorten bei freier Hin- und Rückfahrt **Winken als Preise**

Wer kennt den schönen Schwarzwald, das ideale Ferienziel? lautet die große Ferien-Preisfrage, die den Lesern der Badischen Presse hiermit unterbreitet wird. In diesen Ferientagen ist die Sehnsucht Tausender, sich einmal irgendwo von den Sorgen des Alltags erholen zu können. Der Schwarzwald bietet so vielseitige Möglichkeiten der Erholung, von denen dieses Preisausschreiben einen kleinen Ausschnitt unseren Lesern vermitteln soll.

Die auf dieser und der nächsten Seite veröffentlichten 14 Bilder sind Aufnahmen von bekannten und vielgenannten Kurorten aus allen Teilen des badischen und württembergischen Schwarzwaldes. Es sind Kurorte des nördlichen, des mittleren und des südlichen Schwarzwaldes bei diesem Preisausschreiben vertreten. Zugleich gehören diese Orte zu den schönsten und beliebtesten Erholungsstätten des Schwarzwaldes.

Mit der Veröffentlichung verbinden wir drei Preisfragen, zu deren Beantwortung jedermann, gleichgültig, ob

regelmäßiger Besucher oder nur gelegentlicher Mitleser unserer Badischen Presse, eingeladen ist.

### Die 3 Fragen lauten:

1. Wie heißen die Namen der 14 abgebildeten Orte?
2. An welchem dieser Orte gefällt es Ihnen am besten?
3. Warum hat dieser Platz Ihre besondere Vorliebe gefunden?

### 14 Preise

sind für die Einsender ausgesetzt, die die Frage Nr. 1 fehlerlos beantworten, also alle 14 Orte richtig benennen.

Jeder einzelne Preis besteht in einem stägigen kostenlosen Aufenthalt in je einem der zu ratenden Orte bei freier Hin- und Rückfahrt (III. Klasse).

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Beantwortung der Fragen Nr. 2 und 3 dem Ermessen der Teilnehmer freigestellt bleibt. Die Nichtbeantwortung dieser beiden Fragen hat, was wir besonders hervorheben, auf die Preisverteilung keinen Einfluß.

Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise vorhanden, so entscheidet das Los. Die ausgesetzten Preise kommen unter allen Umständen zur Verteilung. Es haben unter Umständen auch Teilnehmer Aussicht auf einen Gewinn, die nur einige Bilder richtig erraten.

Eine Barauszahlung als Ersatz für den gewonnenen Preis ist ausgeschlossen.

Das Preisgericht besteht aus je zwei Herren unseres Verlags und unserer Schriftleitung. Der Spruch des Preisgerichts ist unanfechtbar.

Allgemeine Bedingungen:

1. Die Fragen müssen der Reihe nach möglichst unter Benutzung des umstehenden Beteiligungsscheines beantwortet werden.
  2. Die Einsendungen müssen bis spätestens Montag, den 22. August 1932, abends 6 Uhr in unserem Besitz sein. Später eingehende Lösungen können nicht berücksichtigt werden. Die Lösungen sind im geschlossenen Briefumschlag, frankiert (auswärts 12 Rpf., Karlsruhe 8 Rpf.) mit der Bezeichnung „Ferien-Preisfrage“ an die Badische Presse, Karlsruhe, einzusenden, oder bei einer unserer Geschäftsstellen abzugeben.
- Die Bekanntgabe der Auflösung und der Preisträger erfolgt in unserer Reise- und Bäderzeitung vom 26. August.
- Die Lösungen gehen zur freien Verfügung in unseren Besitz über, sie werden also nicht zurückgegeben.



Bild 1: Bekannter Kur- und Badeort im nördlichen Schwarzwald.

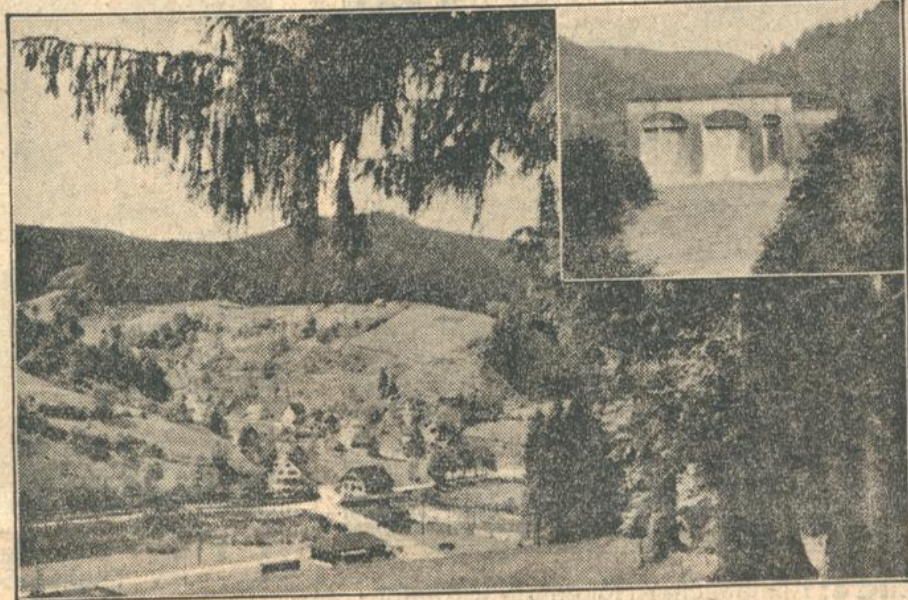


Bild 2: Beliebter Luftkurort im nördlichen Schwarzwald. Photo von Gebr. Metz-Tübingen.

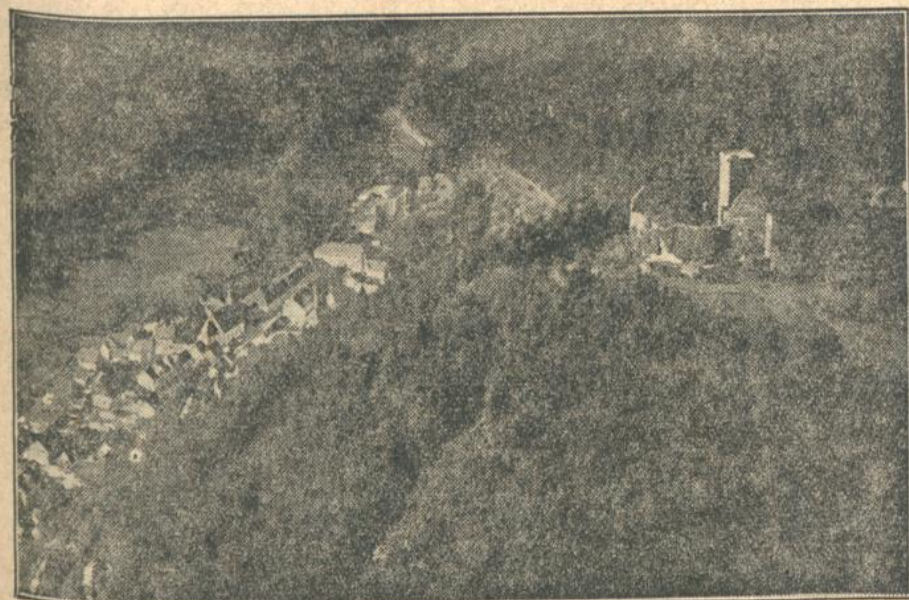


Bild 3: Entzückend gelegenes Herz- und Nierenheilbad im württembergischen Schwarzwald.

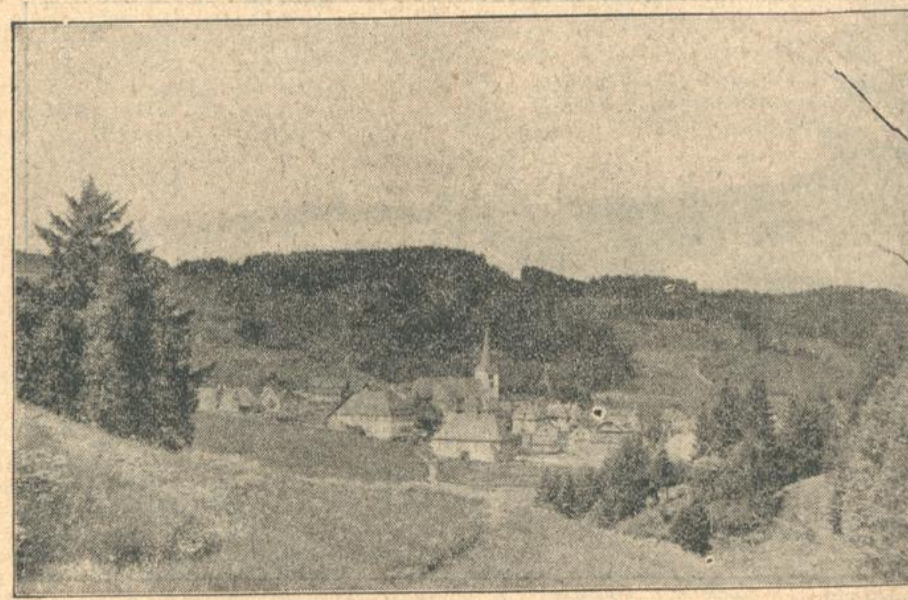


Bild 4: Höhenkurort und vielbesuchter Wintersportplatz im mittleren Schwarzwald.



Bild 5: Idyllischer Kurort im mittleren Schwarzwald am Eingang des Bernecktals nahe der Schwarzwaldbahn.

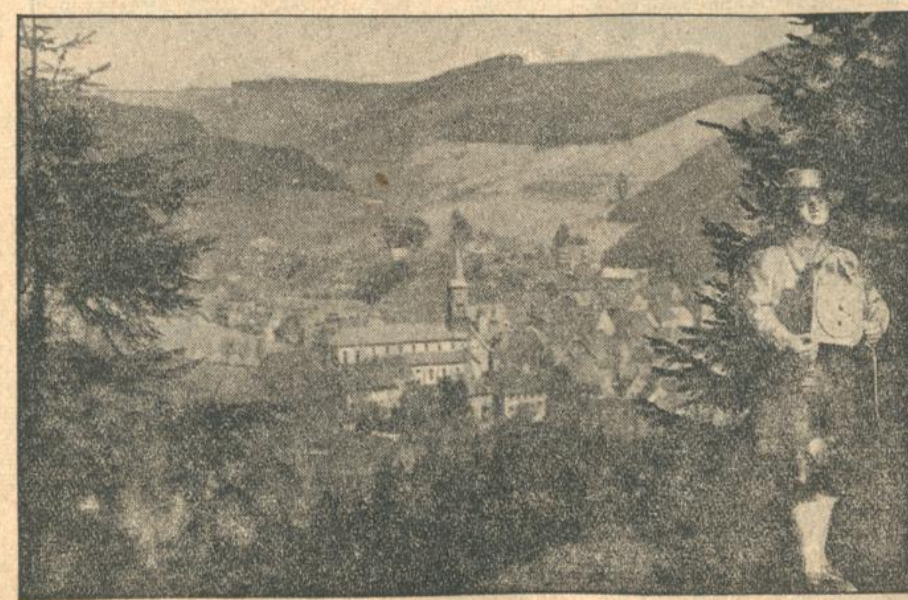
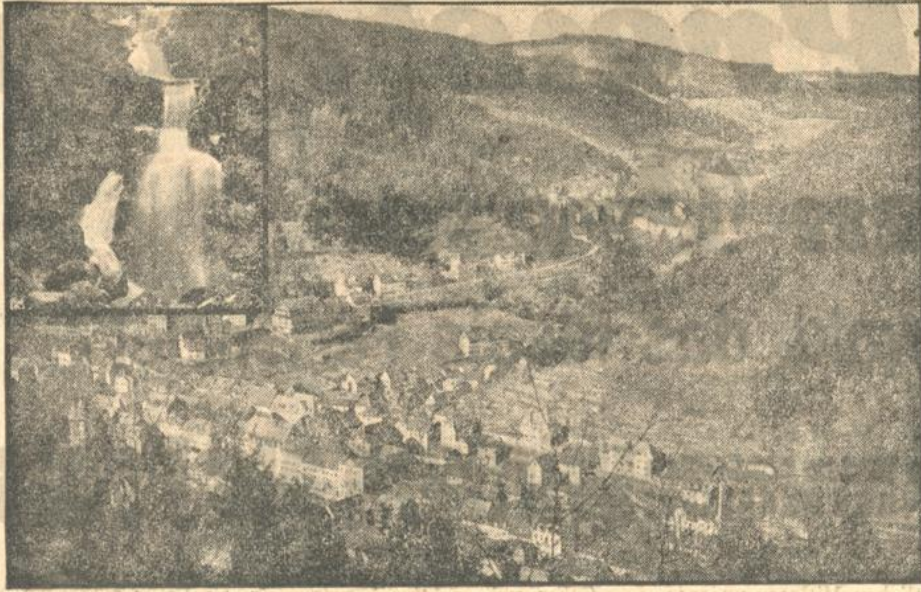


Bild 6: Besucher Höhenkurort und Wintersportplatz im Herzen des Schwarzwalds.



Jedermann kann sich beteiligen!



**Bild 7:** Höhenluft- und Nervenkurort im mittleren Schwarzwald, der auch als Wintersportplatz sehr stark besucht ist.

### Beteiligungsschein

zur Preisfrage der Badischen Presse „Wer kennt unseren schönen Schwarzwald“.  
Deutlich mit Bleistift auszufüllen, Letzter Absendungstermin: Sonntag, 21. August 1932.  
Die abgebildeten Orte heißen:

1	8
2	9
3	10
4	11
5	12
6	13
7	14

Die Beantwortung der Frage 2 „An welchem Orte gefällt es Ihnen am besten?“ und Frage 3 „Warum hat dieser Platz Ihre besondere Vorliebe gefunden?“ ist den Teilnehmern freigestellt. Die Beantwortung erbitten wir gegebenenfalls auf einem besonderen Blatt.

Name \_\_\_\_\_ Stand \_\_\_\_\_

Wohnort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

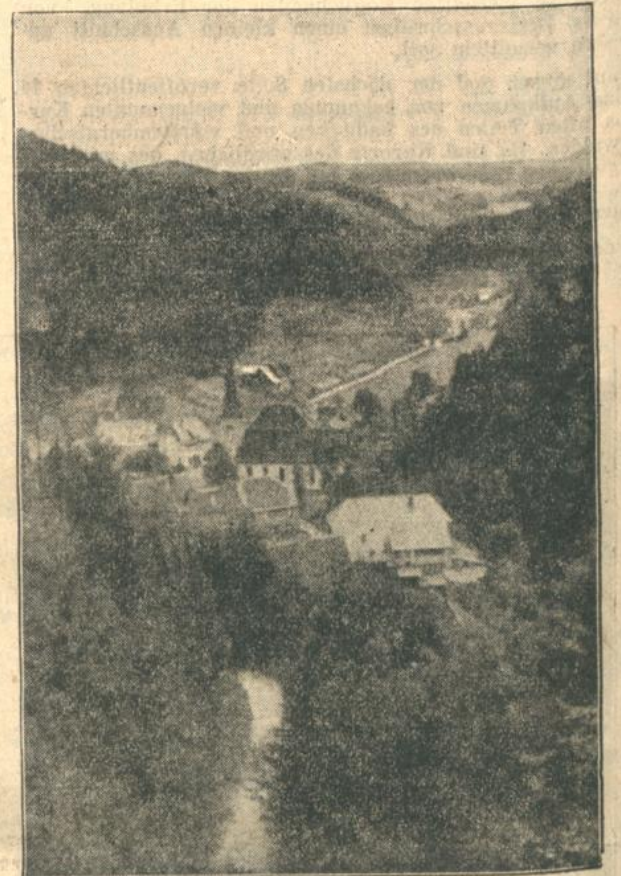
Regelmäßiger Leser der Badischen Presse (ja—nein) \_\_\_\_\_



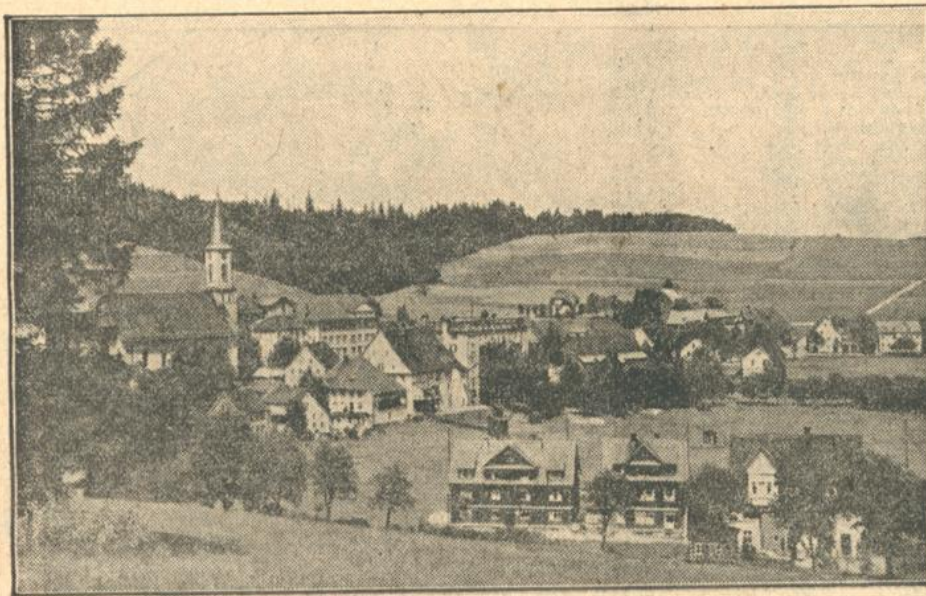
**Bild 8:** Klimatischer Höhenluft- u. Kneippkurort im Hochschwarzwald



**Bild 9:** Bekannter Luftkurort an der romantischen Schwarzwaldbahn



**Bild 10:** Schwarzwaldkurort in prachtvoller Lage an der Schwarzwaldbahn



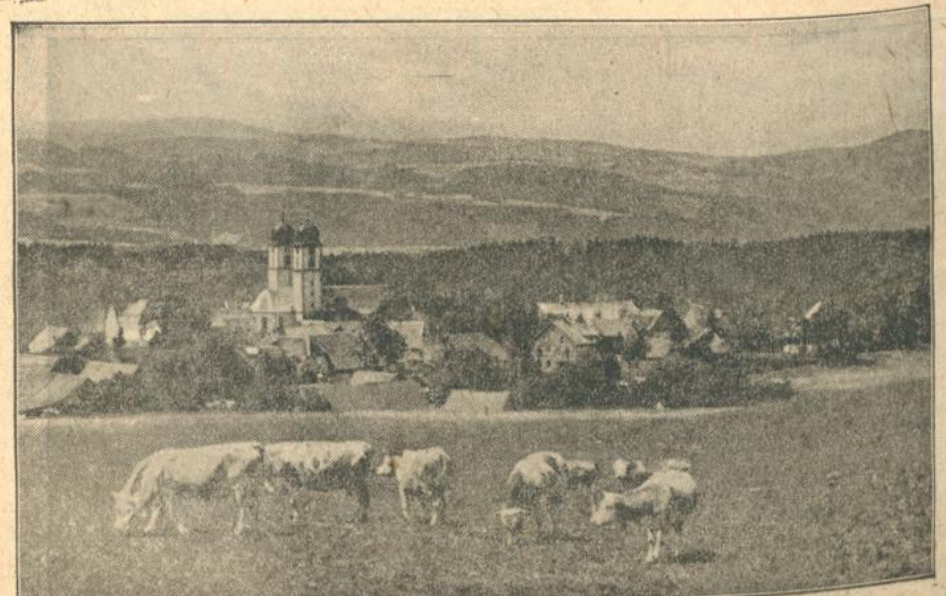
**Bild 11:** Bekannter Luftkurort und Wintersportplatz mit prachtvollen Wasserfällen.



**Bild 12:** Berühmter Thermal- und Luftkurort im südlichen Schwarzwald.



**Bild 13:** Ein Thermalbad in Oberbaden, das in den letzten Jahren steigenden Zuspruch findet.



**Bild 14:** Inmitten herrlicher Tannenwäldungen gelegener Sommerkurort und Wintersportplatz im südlichen Schwarzwald.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Sonntag, den 14. August 1932.

48. Jahrgang. Nr. 377.

## Die badische Siedelung in der Neumark.

Der Aufbau des Siedlungsdorfes Klein-Lindenbusch. — Ein Besuch in der neuen badischen Siedelung.

Nachdem vor etwa 14 Tagen fünf badische Familien aus dem Unterland in die Neumark umgezogen sind, begaben sich am Samstag aus Oberbaden weitere sechs Familien auf das gleiche Siedlungsgut Klein-Lindenbusch bei Küntrin. Die Siedler, die Samstagabend in einem Sonderwagen mit dem Zuge 19.36 Uhr die badische Landeshauptstadt passierten, gingen ihrer neuen Heimat, in der sie Arbeit und Brot finden werden, mit großer Zuversicht entgegen. Nachstehend geben wir eine anschauliche Schilderung der badischen Siedelung in der Neumark aus der Feder des Diplom-Landwirts Reinhard Dünowald, der Gelegenheit hatte, die neue Heimat badischer Familien eingehend zu besichtigen.

„Ein Pfiff — und von dannen brauste der Zug, der sie in die neue Heimat trug.“

Leicht dahin gesprochen und doch so inhaltschwer für diejenigen, die es anging; denn wiederum hieß es der alten Heimat ein letztes Lebewohl sagen, um in der Fremde die neue aufzubauen. Verließen am Mittwoch, den 27. Juli, unsere unterbadischen Siedlerfamilien ihre Heimatdörfer, so war der 13. August für unsere oberbadischen aus Langenwiesel, Nonnenweiler, Weisheim und Schmieheim als Abreisetag bestimmt. Ein Schicksalstag im wahren Sinne des Wortes. Galt es doch, nicht nur einen alt vertrauten Kreis an Freunden, Verwandten und Bekannten aufzugeben, sondern sich endgültig von der alten Heimatsscholle loszureißen. Mag der Trennungschmerz

sein. Bestes Viehmateriale bei einer Anzahl von 4—6 Stück muß das erste Ziel eines jeden Siedlers sein. Das Klima ist dort wie geschaffen zum praktischen Gedeihen der angelegten Saaten. Tagelang anhaltender, herrlicher Sonnenschein, wechselte rechtzeitig ab die durstige Mutter Erde mit dem spendenden Regen zu erquiden. Mit Beruhigung kann dort der Landmann die Früchte heranreifen sehen, in Ruhe kann er die Ernte hereinbringen.

Der Boden ist gut.

Vorwiegend 3., 4. und 5. Klasse. Mag der Boden während der letzten Jahre und besonders im vergangenen Frühjahr nicht die nötige Pflege und Bearbeitung erfahren haben, so lag dies einerseits an der früheren, nicht sorgfältigen Bewirtschaftung, andererseits an dem Mehrgebrauch der Gutsparne für die notwendigen Arbeiten an den Siedlerbauten: im Herbstschaffen des Holzes für sämtliche Scheunen, Türen und Fensterrahmen, Säbe, Kalk- und Zementfahrten. Fast täglich mußten zwei Gespanne Wasser fahren, alles Arbeiten, die wochenlang die Gespanne abwechselnd beanspruchten.

Die Abgabeverhältnisse an Roggen und Weizen können ebenfalls als gut bezeichnet werden.

Der Anbau von Kartoffeln wird mehr auf den eigenen Betrieb beschränkt sein, da die Preise hierfür dort allgemein sehr niedrig gehalten sind.

Die Klärung all dieser Fragen waren vorhergehend für die ersten Tage unseres Aufenthaltes, sind sie doch von grundlegender Bedeutung für die neue Existenz in neuen Verhältnissen.

Die ersten Arbeiten.

Am vierten Tage nach unserer Ankunft begann die Arbeit. Wir wurden die ersten 2½ Wochen — bis Pfingstamstag — auf den ersten Bauten beschäftigt, die auf dem einen Bilde ersichtlich. Die Grundmauern des ersten Baues waren ert fertig geworden, als wir die Arbeit antraten. Ausschachtarbeiten wechselten ab mit Steine, Sand, Kalk und Zement heranfahren, Wasser schleppen, Kalk und Zement mischen, kurz und gut all die Arbeiten, die eines auf dem Bau befindlichen Handlagers würdig sind. Die ungewohnte Arbeit war in den ersten Tagen sehr hart, zumal auch die aufgewandte Arbeitskraft nicht im Verhältnis zur Kost stand, die leider manchmal sehr zu wünschen übrig ließ und nur durch das energische Eingreifen unserer Zweigstelle behoben werden konnte. Nach Pfingsten wurden wir zu den landwirtschaftlichen Arbeiten abkommandiert, wo wir uns dann zu Hause fühlten.

Das Gemeinschaftsgefühl.

Das uns alle schon auf der langen Bahnfahrt verband, festigte sich naturgemäß im Verlauf der Zeit nur noch mehr. Unser ständiges Quartier waren zwei große, saalähnliche Zimmer im Gutsgebäude, unser Bett zu ebener Erde gelegte Strohlager. Das Gesamtmobiliar bildeten ein langer Tisch, eine lange Bank; als Kleiderhaken dienten pro Mann vier lange Haken, unser Kronleuchter war eine kleine Petroleumlampe, die später noch durch eine Kerze ersetzt werden mußte. Die Räume hatten vor uns andere Zeiten und andere Menschen gesehen und fanden schon lange leer. Seit waren sie angefüllt mit badischen Siedlern und manches Rhein- und Heimattiedel begleitet von einer Klampe und Zither, schaukte die alte Ruhe gänzlich auf. Früh um 5 Uhr war Bedruf, 5½ Uhr erstes Frühstück. Fünf Minuten vor 6 Uhr läutete die alte Gutslok den Beginn der Arbeit an. Unter Einlegung der üblichen Bauern war um 19 Uhr Feierabend. Das Verhältnis zwischen den Gutsarbeitern und uns war gut. Anfängliche Schwierigkeiten bezüglich des badischen Dialektes und des „nordbaltischen Platt“ behoben sich langsam; gaben jedoch manchmal in den ersten Wochen zu gegenseitigen Heiterkeitsausbrüchen Anlaß, so daß einer der Siedler, der mit dem Norddeutschen schon von früher vertraut, helfend als Dolmetscher hie und da eintrat. Sonn- und Feiertage dienten der Erholung, waren ausgefüllt mit der Erledigung der heimatischen Post, wobei sich dann doch oft der Gedanke durchstahl, wie mag es den Lieben daheim ergehen? Gemeinsame Spaziergänge waren ferner dazu angetan, sich über den jeweiligen Stand der Saaten und der immer mehr fortschreitenden Bauten zu unterrichten. Ein herrlicher See, reich an aller Art von Fischen, etwa 250 Meter breit, der an Sonntagen zu ausgedehnten Badestunden einlud und oft und gern nach Feierabend die schönste Erholung bot, lag ungefähr 15 Minuten vom Gutslof entfernt. Das zweite Bild zeigt hier den „Lindenbuscher Lido“.

14 Tage nach Pfingsten traf schon die erste vollständige Siedlerfamilie, 6 Mann hoch, aus Mannheim-Rheinau, mit Sad und Pad ein, von uns bereits „Einheimischen“ mit freudigem Hallo begrüßt. Uebrigens die einzige Familie, die in ihrer Gesamtheit noch den größten Teil die Entstehung des Dorfes miterlebte.

Drei Monate Aufbauarbeit!

Sie sind vorbei. Von 30 ausgelegten Siedlerstellen erhalten 12 badische Familien ihre Heimatstatt, 10 werden von brandenburgischen Siedlern belegt und die restlichen 8 waren von vornherein für die dortigen Gutsarbeiter bestimmt. Die ehemaligen Scheunen ergaben 4 Umbaufstellen, die frühere Schule und die ehemaligen Arbeiterwohnungen weitere 5, somit entfallen 21 Siedlerstellen auf Neubauten.



Die badische Siedlung Klein-Lindenbusch im Entstehen.

Die Größenverhältnisse sind 50 bis 60 Morgenstellen. Das Land ist durchweg in 2 große Komplexe pro Siedlerstelle aufgeteilt. Fast jeder Siedler hat den kleineren Komplex gleich hinter seinem Hof, den größeren anschließend in nächster Nähe an den ersten. Dies ist ein außerordentlicher Vorteil hinsichtlich der Bewirtschaftung und ein besonderes Merkmal der Siedlung Klein-Lindenbusch mit nur noch wenigen Ausnahmen anderer Siedlungen. Eine besondere Freude sind die Stallungen. Genügend Raum, viel Licht, Luft und Sonne. Die Räumlichkeiten des Hauses und die Scheune bedürfen einer späteren Erweiterung, jedoch alles zweckentsprechend angelegt, ebenso elektrisches Licht und Wasserleitung.

Aus Altem ist Neues entstanden.

Wo vor Monaten nur der Gutslof stand, die ersten Aufbauarbeiten ihren Anfang nahmen, überall ein wüßes Durcheinander der zunehmenden Bauten dem Blick begegnete, erhebt sich heute ein freundliches Siedlerdorf. Wie ein Schmelztiegel schaut sich jedes Siedlerhaus an. Weithin grünen die hellroten Ziegeldächer und verraten dem Fremden neues Leben.

Für jeden Siedler wars ein Kampf um die neue Scholle, der glücklich durchgeföhrt wurde in dem Bewußtsein, als dienendes Glied einer Schicksalsgemeinschaft ganze Arbeit geleistet zu haben. Mögen die ersten Jahre harte Arbeitsjahre sein, mag noch manche Kleinarbeit zu erledigen sein, der Gedanke, daß genügend Arbeit und Brot eine mehr oder weniger trostlose Bergangenheit in den Schatten stellt, wird auch diese Schwierigkeiten zu überwinden wissen.

Siedeln tut not!

Es verschafft unseren badischen Kleinbauern in den dicht besiedelten Gebieten neuen Lebensraum und damit neuen Lebensmut. Ist im Siedlungsproblem noch manches verbesserungswürdig, die ersten Meilensteine sind überwunden. Ohne die tatkräftige Unterstützung von Staat und Behörden würde das Siedeln unmöglich sein.

Daß nun wiederum weitere badische Familien das Endziel — den neuen Heimathafen — erreichen konnten, verdanken sie nicht nur der rührigen Mitarbeit des Leiters der Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden, Herrn Diplom-Landwirt Bauer, sondern auch vor allem dem Badischen Innenministerium, insbesondere Herrn Ministerialrat Dr. Imhoff, dem Vater des badischen Siedlungsgebantens.



Badische Siedler am Lindenbuscher See.

der Siedlerfrauen den größten Teil der ca. 800 km langen Bahnfahrt in Erinnerung der verlassen Heimat einnehmen, so wird doch die Wiedersehensfreude mit ihren Männern immer mehr Platz greifen, je näher das Endziel rückt. Eine Freude, die man miterlebt, wenn man bedenkt, daß die Männer schon Wochen vorher den heimatischen Herd verlassen mußten, um mitzuhelfen am Aufbau des neuen Heimatdorfes. Nachdem der Name Klein-Lindenbusch durch die heimatische Presse dem Außenstehenden nichts mehr allzu Fremdes bedeutet, zumal badische Landsleute im fernen Nord-Osten dort ihre neue Heimat fanden, dürften die folgenden Zeilen über den Aufbau der Siedlung Klein-Lindenbusch wohl einigem Interesse begegnen. Obgleich es leider nicht möglich ist, die Fülle der Ergebnisse im Rahmen eines kurzen Artikels niederzulegen, so soll doch versucht werden, das Leben und Treiben während der Aufbauarbeiten in großen Umrissen zu schildern unter Berücksichtigung der neuen Lebensverhältnisse unserer Landsleute.

Die Fahrt durch Deutschlands Gauen.

Es sind heute rund 16 Wochen verlossen, als am Sonntag abend, den 24. April, sich eine Gruppe badischer Siedler in Heidelberg traf, um gemeinsam die Fahrt unter Führung des Herrn Diplom-Landwirt Bauer von der Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden, nach der fernen Neumark anzutreten. Für manche Teilnehmer, besonders für die jüngere Generation, war die neue Fahrt ein besonderes Erlebnis. Die erste Etappe Heidelberg-Prantfurt lag bald hinter uns. In Fulda wurden wir von den Wassergegnissen der neuen preußischen Landtagswahl überrascht — etwas unanfang — durch einen freundlichen Zeitgenossen, der Bacchus und Gumbrius zu tief ins Glas geschaut und der uns bis Versfeld Gesellschaft leistete.

Weiter ging's — Eisenach mit seiner im Dunkeln schlummernden Wartburg wurde passiert — die Blumenstadt Erfurt — die Goethestadt Weimar — im langjamen Morgenrauh die Rudelsburg. Bewegung in unserer Gruppe: Die Reuna-Werte in Sicht. Die vielen H's und Oh's der Bewunderung ab dieser gewaltigen Bauwerke ebten nur langsam ab. Man muß diese Riesen-Anlagen nachts gesehen haben, wenn kurz vor Merseburg blitzschnell das Riesenmeer der Wertanlagen auftaucht, um ebenso rasch zu verschwinden. Ein schaurig schöner Anblick von so seltenen Ausmaßen, wie es nur dieses gigantische Riesenwerk in mittlernächtlicher Stunde dem Auge bieten kann.

Wir sind mitten im mitteldeutschen Braunkohlenggebiet — Halle — Bitterfeld — die Lutherstadt Wittenberg als letzte größere Station vor Berlin entteilt dem Blick. Mit ehrlcher Bewunderung Kulturfrüchte fest. Für die meisten ja etwas völlig Neues, kennen sie daheim doch nur die kleine Parzellenwirtschaft.

Punkt 8 Uhr morgens — nach 14tündiger Fahrt — Berlin Anhalter Bahnhof. An der Sperre kurzer Empfang mit einigen Herren von der Reichsstelle für Siedlerberatung Berlin. Dann zu Fuß über den Potsdamer Platz, am Brandenburger Tor vorbei — in nächster Nähe grüßt das wichtige Reichstagsgebäude — zum Bahnhof Friedrichstraße. Letzte Etappe bis Küntrin mit der Bahn, von dort per Autobus bis Klein-Lindenbusch. Ein Reiseumweg, den schon viele badische Siedlerfamilien machten, nicht nur nach Klein-Lindenbusch, sondern auch nach Hohengrave, Groß-Mandelkow, Schönau und Mellentin. Ein Schicksalweg, der noch viele badische Siedler aufnimmt.

Endlich am Ziel!

Die ersten 2½ Tage galten der gründlichen Besichtigung des Bodens und der bereits angefangenen Bauten. Die ehemalige Dohren Klein-Lindenbusch, von 1700 Morgen, zum Kreise Solbin gehörig, liegt im nördlichsten Zipfel der Neumark, wo Lindenbuscher nächstgelegene Bahnstation ist das etwa 7 Kilometer entfernte pommerische Dorf Brichig. Nach der etwa 15 Kilometer entfernten Markteigenenschaft. Es sei hier schon eingeschlochten, daß jeder Siedler darauf bedacht sein muß, den Ertrag aus keinem Kuhstall so rentabel herauszuwirtschaften, daß dem alten Grundsatz: „Die Mente muß aus dem Kuhstall kommen“, die Bedeutung nicht zu neh-

## Landesschießen des Bad. Kleinkaliber-Schützenbundes.

Die Bundestagung.

Offenburg, 13. August. (Eigener Drahtbericht.) In Offenburg findet in diesen Tagen das vierte Landesschießen des Badischen Kleinkaliberschützenbundes im Badischen Kriegerbund statt. Die Teilnahme aus dem ganzen Land ist erfreulicherweise sehr groß. Am heutigen Samstag nachmittag war eine Delegiertenversammlung, in der der Landesvorsitzende, Herr Müller-Durlach über das abgelaufene Geschäftsjahr einen Bericht erstattete. Er konnte feststellen, daß der Bund heute 5000 Mitglieder hat, die in 175 Abteilungen zusammengeschlossen sind. Der Bund besteht seit dem Jahre 1929. Der badische Kleinkaliberschützenbund im badischen Kriegerbund legt Wert darauf, daß die neuen Organisationen, die sich bilden, sich dieser Zentralorganisation anschließen. Diefenigen Kleinkaliberschützenabteilungen, die im Südwestdeutschen Sportverband eingegliedert sind, könnten in diesem Sportverband bleiben, aber wenn neue gegründet werden, sollen diese den Anschluß an den Badischen Kriegerbund nehmen. Im besonderen erstrebt der Verband Jugendpflege und Heranziehung auch der Nichtgehörigen in den Badischen Kriegerbund.

Der Präsident des Badischen Kriegerbundes, General Ullmann, beglückwünschte den Verband zu der guten Entwicklung, die er unter der Führung des Herrn Müller-Durlach in den letzten drei Jahren genommen hat. Ueber die Tätigkeit der Jugendpflege in der Organisation berichtete Herr Professor Dr.

Maier-Karlruhe. Er streifte den Freiwilligen Arbeitsdienst, der eine Vorstufe sei zur allgemeinen Wehrpflicht. Die jungen Leute müßten von der Straße weg. Leider sei der Freiwillige Arbeitsdienst von einer Reihe von Arbeitsämtern sabotiert worden und habe sich nicht so entwickelt, wie es wünschenswert gewesen wäre. Im badischen Kleinkaliberschützenbund und im Badischen Kriegerbund wird die Jugend erzogen in der Art wie die alten Soldaten erzogen worden sind und insbesondere werden sie in der Schießtechnik ausgebildet. Es wurde dann weiter berichtet über die neue Unfallversicherung, die mit einem Versicherungslohn getätigt wurde. Es wurde beschlossen, daß das 5. badische Landesschießen im Jahre 1933 in Dillweihenfeld abgehalten werden soll. Der Tag schloß mit einem großen Bankett im Festzelt bei dem Schützenhaus der Offenburger Kleinkaliberschützenabteilung. Den ganzen Tag und auch am Sonntag findet ein Preisschießen im Offenburger Kleinkaliberschützenstand statt.



nimmer müde —  
IMMERFROH  
DIE KOLA-TABLETTE MIT LECITHIN







### Leo Sternberg : Wir irren in der Fremde.

Sich laue in allen Herzen verlorenes Himmelstaud . . .  
Wie Drachen ringeln sich Wolkten um eine Alpenwand.  
Da liegt in Bergesmiten der Schlüssel von Rubin.  
Wir irren in der Fremde . . . Denn keiner findet ihn.

### Hermann Dreyhaus : Des Knaben Wunderhorn.

Reiflich erhasen Isonian, und doch wurde er verhasst, wenn kein  
Auge dem Bild der Sängerin begegnete.  
„Wir wollen schliefen mit dem letzten Mal an des Spinnets  
leste. Ein langes Vorpiel. Gultels Sopran begann: „Amen, Amen  
von Tharau ist's, die mit gefallt.“  
um die Aufnahme dieses Gedes in die Sammlung gekämpft. Es  
erhasen dem Fremde zu gefühlvoll. Nach langen Zureden erst hatte  
er nachgegeben. Und nun lang ein junges Mädchen das Lied, das  
eigenlich in den Mund eines Mannes gehörte:  
„Krankheit, Verfolgung, Verdrüßnis und Pein  
Soll unferer Liebe Verknöpfung sein.“  
Was hörte er da? Seine schlanke Gestalt neigte sich vornüber, als  
wollte er jedes Wort einzeln von den Lippen Lippen laugen. Dann  
lehnte er sich wieder zurück. Er schloß die Augen.  
„So wird die Lieb' in uns mächtig und groß  
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Not.“  
Das Lied schien für den Augenblick geflossen zu sein, in dem man  
in Königberg lebte. Und wie er ein gang klein wenig die Augen  
öffnete und Gultels Schminke in dem Glanz der stehenden Mäntel  
sonne sehen sah, da formten sich seine Lippen zu dem Wort „Rei-  
tine“. Aber er wagte nicht einmal, es zu hauchen. Es blieb als  
Gedächtnis in der Brust. Und doch wurde es gleich wieder hervor-  
gelockt, als der Vers erklang:  
„Ach will dir folgen durch Wälder, durch Meer,  
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Meer.“  
Sollte das eine Aufforderung sein? Unbeweglich sah Armin nach.  
als das Lied beendet, als befallig die Hände sich der Sän-  
gerin entgegenstreckten. „Er ist doch noch ein Bub“, tuschelte Frie-  
derich ihrer Schwester zu. „Dann aber hatte Armin sich zurückge-  
hoben. Bei dem allgemeinen Aufbruch fiel es ihm nicht schwer,  
eine starke Erregung zu verbergen. Nur fragte er, als die Köm-  
gin ihm ihren Dank für die herrliche Liebesgabe ausdrückte und  
leicht nedend schlöß: „Des Knaben Wunderhorn scheint voll von  
Wundern für den Knaben selbst zu sein!“

Durch die Empfehlung der Königin hatte der bald hier, bald  
dort wohnende Schminke von Armin in dem Landhause des Kom-  
merzienrates Schminke drängen um Dierich eine Dauerowohnung  
um einen jungen Menschen? Königberg ist überfüllt von Flücht-  
lingen und Militär. Wer mancher irrt von einer Wohngelegenheit  
zur andern, froh, daß er überhaupt ein Dach überm Kopf hat.  
Armin sollte er bevorzugt sein? Und schließlich, warum blieb er  
überhaupt in Königberg? Bei dem Gedanken wollte er sich schrei-  
ten. Gehörte er nicht in dieser Notzeit zu seinem König? Das Sa-  
auf die Frage erhasen nicht so ganz einseitig. Seit die Königin  
ihm mit den Wundern des Wunderhorns geneht, erinnerte er sich  
gern dieses Wortes. Gultel Schminke, die Tochter seines Gultel-  
des, bedrängte sie das Wunder des Wunderhorns?  
Hier im Osten kam der Gartenband unter der blühenden Kastanie.  
sein Kommen gefah plötzlicher, herrlicher, verlangend. War so  
ein Empfinden für Gultel Schminke? Was hieß das? Bewegte Hand

Sich weiß von einer Seimat, die wir verloren einst . . .  
Sich fern im Meer eine Insel, mein Herz, nach der du weinst?  
Sich hoch in den Alpenrosen ein himmelhaues Teich.  
Wo wir wie Schmetterlinge geipielt in untem Reich?

Zwischen Stoffen und Wangen lag Königberg, als im Jahre  
1807 der Frühling heraufzog. Die Schlacht bei Kreuzfisch-Eplan  
hatte den Siegeslauf Napoleons gehemmt, von Augland nach  
Sisse. Im Vertrauen darauf wagte die Königin Luise, das ab-  
gesehene Memel mit der zweiten Hälfte des preußischen Staates  
zu veranlassen. Mit ihrer Schwester Friederike zusammen nahm  
sie in einem vornehmen Bürgerhause Wohnung. Nach der langen  
und abenteuerlichen Flucht von Sena bis Memel empfand sie ein  
besonderes Verlangen nach Menschen, die ihr Trost und Auf-  
heitung waren. „Heute gibt es ein letztes Vergnügen“,  
schrante sie an einem blühenden Maienmorgen mit Friederike, „man  
wird uns demnächstlich kommen.“  
„Weißt du?“  
„Deutsche Dichtung hat sich angemeldet. Armin führt sie mit  
dem Wunderhorn. Gultel Schminke wird daraus singen,  
Staatsrat Staegemann begleitet sie.“  
Armin kommt der nachbraune Junge? Ich sehe ihn noch, wie  
er bei deiner Schönheit als Frage traummelorenen hinter dir her-  
starrte, und wie dann plötzlich Tränen in seine Augen traten.“  
Luise schaute. „Nichter sind Seher. Vielmehr abnte er schon als  
Knabe unsere Zukunft. Eine bestimmene Stelle trat ein. Frie-  
derike umarmte ihre Schwester. „Vergiß, daran wollte ich nicht  
erinnern! Doch lag, was bringt uns Armin Darmstädter?“  
„Das Wort wirkte wie ein Zauber. „Darmstädter?“ Na,  
Ma, unsere Nichte! Armin hat in dem „Wunderhorn“ all die  
Lieder gesammelt, die wir bei der Großmutter gelungen. Du  
wirst's hören. Meißt du noch „Es blies ein Säger wohl in das  
Horn“, wenn Bruder Georg immer dazwischen quatte und Daniel  
Georg einmal mit einem richtigen Reß kam und uns beide in  
den Rosenpark auf der Braunschardt fing?“  
„In den Rosenpark auf der Braunschardt? . . . Darf man das  
noch einmal denken? Wirklich, solche Erinnerungen und der  
keine braune Armin, das gibt ein Stück Heimat! Luise lächelte.  
„Auch der Osten ist unsere Heimat, Ma. Verbrüder, Armin ist kein  
Bub mehr, aber ein kaffischer junger Mann.“  
„Was hat ihn uns folgen lassen?“  
„Weilwegen konnte hier sind. Sie wollten bei ihrem König  
sein — bis zuletzt!“

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

Die Stimmen wohl eines guten Tugend Gultel erfüllten den  
Salon, in dem Gultel Schminke, die Tochter eines Königsberger  
Kommerzienrates, Koffstieber aus „Des Knaben Wunderhorn“  
gejungen. Sie hatte durch die unmutige Art ihres Vortrages die  
Stimmung herabgedrückt, bei der die Herzen zusammenhängen,  
wenn sie von der Liebe Luft und Leid vernehmen. Zwischen den  
Liedern sprachen der erste Staegemann und der zweite Schminke  
dort eigene Gedichte, erfüllt von Verachtung für die Königin und  
voll Trost über die Leiden der schwarzen Zeit. Armin erhasen, wie  
er non Friederike aus mit seinem Freunde Clemens Brentano  
die Lieber gekannt auf dem Lande in Bauernhäusern, in den  
Städten in vergessenen Blättern der Kaiserzeit und auch wohl  
in den Schichten der kleinen Leute oder bei den Soldaten. Jedes  
Mal, wenn Gultel Schminke gelungen, war er in sich versunken.  
„Wie bei deiner Hochzeit“, flüsterte Friederike Luise ins Ohr. Sein

schonmalen wird, sondern auch sehr bald in Künstlich übergeht. Carl-  
rubs, am 1. Febr. 1810. Spitzigen-Controllrat Matthe.  
Schöne, d. h. die Saline nicht halten konnte, von der 40-50  
Kammler lebten, die wiederum ihren Verdienst „den Wirt-  
häusern und anderen hiesigen Wirtgen zu lösen gaben.“ Schöne, daß  
die Salzlager, deren Vorkommen im mittleren Nische fast erwie-  
en ist (man denke nur an Salsfeld, Westfalen und vor allem Kap-  
penau) in Bruchteil verloren gegangen oder ausgelagert sind. Gerade  
seht in unferer schwarzen Zeit könnten wir notwendig Arbeit ge-  
brauchen, die uns Salz und Brot gibt.

## Literarische Umschau.

### Hanns Johst : Ade Eva.

Ein Mann und eine Frau sitzen sich im D-Zug von Würzburg  
nach München gegenüber und kommen in ein Gespräch metwändiger  
Art, weit beide sich nicht kennen, aber doch Menschen sind, wovon  
denen ein gewisser Hin-und-her-Verkehr notwendig ist.  
Das Gespräch der Frau wird so leicht bei dieser nicht allseitigen  
Beichte, leicht und bestreht, so daß sie ihre tiefsten Herzensgeheimnisse  
enthüllt, ihren Pöbelversteht zwischen der geliebten Freundin und  
dem geliebten Mann. Kling, reiß, überlegen ist diese Beichte, über  
das das Rätsel von Ewa Tilmann Klemensheiders vom Portal der  
Würzburger Marienkapelle verflucht schwärzt, die Natur des wach-  
ren Weibes verbergend, trotzdem sich hier zwischen einem fremden  
Mann und einer fremden Frau fast Unentzerrbares vollzieht: die  
Entthüllung der tiefsten Probleme der Liebe. (Geb. 2 RM., Leinen  
2,80 RM. Verlag Albert Langen in München.)

### Georg Kaiser : Es ist genug!

Georg Kaiser, der gewandte Dramatiker, einer der am meisten  
aufgehenden Bühnenbildner, hat sein erstes episches Werk geschrieben,  
aus dem man aber trotzdem die Geniebildung des Kampenflüßigs  
spürt. (Gebunden 6,50 RM. Transmar-Verlag, Berlin.) Der Stoff  
ist zwar nicht neu, aber neu ist die Art der seinen Gestaltung, ein  
Kaisers freibender Kräfte von innen und außen heraus voll fest  
kennet Spannung. Ein Mann entfremdet in Liebe zu seiner Tochter,  
die, das Ebenbild der verhasstenen Frau ist. Er beschließt sich  
diesem Leben zu weihen, täuscht einen Unfall vor und wartet Jahre  
ab, bis er seiner Tochter als unbekannter gegenübertritt seiner  
Gattin. Nach guten Tagen kommen ihm, als sie heraufsteht, sein  
dass seine Papiere für die Heirat nicht in Ordnung sind. Mit-  
trauen treibt ihn endlich zum Selbstmord. Er ist von dieser Ver-  
schöpfung befreit und beginnt wiederum ein neues Leben. Kaiser er-  
weist sich in der Schilderung dieses Geschickens in seinem Element,  
überzeugt durch die strenge Logik, die keine Schwüngen auszeichnet.  
G.-S.

### Georg Meidl : Vor den Fenstern.

Der noch nicht dreißigjährige arbeitlose und obdanklose Defter-  
reicher Georg Meidl, dessen „Bienenroman“ seinerzeit eine gute  
Aufnahme fand, hat mit seinem zweiten Roman „Vor den Fenstern“  
seine Beglückung, lebensbelebendes Werk geschrieben. (Leinen 4,50  
RM. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.) Es sind weniger drama-  
tische Ereignisse, die sich in diesem volkstümlichen Buch ereignen  
als vielmehr Lebensbilder höchlich: Arbeitshethen, Fabriksche,  
Landstrafen, Quartiere, Ställe, Bauernhäuser, Wirtshäuser, Wälder,  
Moore, Kirchen usw., durch die ein junger Mann hindurch  
sehend seinen Weg zieht, kaum eintritt, nur heimlich, drauß  
durch die Fenster des wirklichen Lebens. Beglückende Einfachheit  
des Wortes, der Sprache und Form gibt diesem Roman die ver-  
diente Anerkennung. O. H.

### Mappe de la Roche : Die Brüder und ihre Frauen.

Ein eigenartiges Werk: ein sanftlicher Roman einer eingegan-  
berten Familie. (Eigen Verlags-Verlag in Bonn.) Er läßt drei  
Generationen der eingewanderten Bewohner des Gutes Salina,  
trich-englischer Auswanderer, nebeneinander, beieinander leben und  
in patriarchalischem Ton aufwachen. Da ist die hundertjährige  
Großmutter inmitten ihrer weißhaarigen Söhne und ihrer Enkel  
verschiedenen Charakters, vom rassen „Hauptling“ bis zum Knaben.  
— alle ein Top für sich, alle an der heimischen Scholle hängend.  
Ein bewegtes Familienporträt voll allgemeiner scharfer Zeichnung der  
einzelnen Figuren entzieht auf diese Art, voll fittlicher Strenge in  
der Familienführung, wie sie in Salina herrscht und auch alle Menschen  
Bewegung und aufjaht, die sich ihm nahen, wie zum Beispiel die  
Frauen, die sich die Brüder holen. Sie werden in die Familie ge-  
schweift, unter ungesünder, aber notwendig wirkende Gehege ge-  
braut, werden schließlich selbst Salina-Menschen. Die Autorin kann

Schriftleitung: M. Löfche. Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.











